Unumstößliche
Gründe
gegen die gänzliche
Aufhebung
des
Jesuiter-Ordens.

Aus dem Französischen übersetzt.

1773.

X 5.

Ich schreibe über eine Sache von welcher seit funfzehen Jahren in allen vier Theilen der Welt gesprochen wird. Ich ergreife die Feder zur Ehre der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Religion. Ich rede zu jeden Wesen das der Menschheit, eines gesunden Verstandes, und einer ungeheuchelten Empfindung des Gewissens fähig ist. Ich wünsche und hoffe von denen Beherrschern des Erdkreises, angehöret zu werden. Mein Vortrag soll ehrerbietig, gründlich, kurzgefaßt, und unumstößlich bewiesen seyn. Ich werde diese unermeßliche Materie, in wenige allgemeine und besondere Gründe einschränken.

Allgemeine Gründe.

I.

Um einen geistlichen Ordensstand mit so grosser Hitze, mit so grossen Lermen, unter so mannigfaltigen offenbaren Zurüstungen zu Grund zu richten, ein Orden welcher mehr denn zwey hundert Jahre bestanden: welcher in alle Länder der ganzen Welt sich verbreitet hat: welcher zu den heiligsten, wichtigsten, erhabensten, und öffentlichen Verwaltungen und Geschäften gebraucht worden: welcher in der Ausübung seines Eifers fast von zwanzig Päbsten, fast von allen Bischöfen, von allen katholischen Mächten, und dieß von seinem Ursprung an, bis auf den heutigen Tag, alle Genehmhaltung, allen Schutz, alles Lob verdienet und erhalten hat: welcher in ruhigen Genuß dieses Ansehens, und dieser Lobeserhebungen, auch so gar mitten unter unzähligen Beschuldigungen, gestanden, über welche er offenbar durch einen würdigsten Nachfolger des Heil. Petrus, und durch die zu diesen Ziel versammelte Prälaten der französischen Kirche, gerechtfertiget und vertheidiget worden; Um dieses zu thun, sage ich, wäre eine nothwendige, und unablehnliche Pflicht gewesen, daß man ausserordentlich grosse Lasterthaten Sonnenklar entdecket, untersuchet, und

erwiesen hätte; Lasterthaten, die der ganzen Gesellschaft hätten können und sollen aufgebürdet werden, und welche diese Gesellschaft, ob sie schon nach allen Regeln des Kirchen- und Bürgerlichen Rechts darüber ermahnet, und bestrafet worden, doch nicht ablegen, sondern hartnäckig darinnen verharren wollen.

Dieser eben vorgetragene Hauptgrundsatz ist in der Rechtslehre so ohnfehlbar, als der Satz in der Rechenkunst: daß zweymal zwey vier ist.

Wenn man demnach zur Erweisung der Nothwendigkeit einer gänzlichen Unterdruckung der Gesellschaft, uns mit wahren oder falschen Beschuldigungen betäuben will, die man nur einzeln Personen zur Last leget, so suchet man uns nur zu äffen; aber es wird nicht iedermann dadurch getäuschet.

Wenn man auf das Institut sich bezieht, schlägt man einen noch ungeschicktern Weg ein, um sich zu beschönen. Denken wir nicht daran, daß eine listig zusamverschworne Rotte in Frankreich dieses Institut, als gottloß, zur nämlichen Zeit verbrennen lassen, in welcher Portugall dasselbe als heilig gesprochen hatte? Da auch dieser spöttliche Widerspruch nicht in Be-

 tracht

tracht genommen würde: so ist es einmal zu spat, wenn man nach zweyhundert Jahren, weis nicht was für Greuel, einem Gesetzbuch eines geistlichen Ordens andichten wollte, welches alle Gelehrte, alle Heilige, und fordersamst die Päpste, die Bischöfe, und eine allgemeine Kirchenversammlung, die in solchen Fällen die alleinige rechtmäßige Schiedsrichterin ist, jederzeit als ein Meisterstück des Geistes des Evangelium angesehen haben.

Wenn man endlich die alten Casuisten, sie seyen Jesuiten, oder keine Jesuiten, durchblättert hat, damit man eine abentheuerliche Sammlung mannigfaltiger anstößiger Lehrsätze aus selben zusamschmiedete, so ist dieses nichts anders gesagt, als eine vergebliche Arbeit unternommen haben. Mittels eines solchen betrügerischen Auszuges, hätte man allen so wohl geistlichen als weltlichen Gemeinden, welche in dem sechszehenten Jahrhundert bestanden, und noch bestehen, das Urtheil ihrer Verdammung sprechen können, obschon sie ihre Irrthümer längst abgeleget hätten. Dieß wäre eben so viel gewesen, als jeden verständigen Menschen zu erkennen geben, daß man nichts wichtiges und wahrhaftes der Gesellschaft vorwerfen könnte. Diese Anmerkungen sind schon hundertmal

gemacht worden; man hat auf dieselbe nicht ein einzigesmal gründlich geantwortet; und man wird niemal auf selbe eine gründliche Antwort geben.

II.

Da man keine Laster auch bey den schlechtesten Menschen, weit minder bey zwanzig tausend Menschen, zwanzig tausend Ordensgeistlichen, aus leichtsinnigen Verdacht muthmaßet; da noch überdieß ein Laster niemal rechtmäßig erwiesen ist, so fern nicht jener, der in einen Verdacht gefallen, alles vorgebracht hat, was zu seiner Vertheidigung dienen kann; so wäre gleichfalls eine nothwendige und unumgängliche Pflicht gewesen, daß man die Jesuiten auf eine so gesetzmäßige, so vollständige, und so feyerliche Art angehöret hätte, als es die Wichtigkeit der Sache erforderte.

So jemand diesen Lehrsatz auch nur im geringsten in Zweifel ziehen wollte, würde ich solchen vor den Richterstuhl aller Lebenden und Todten bescheiden.

III.

Die Jesuiten sind keineswegs auf jene Weise angehöret worden, wie ich eben sagte, daß man sie hätte hören sollen. Ich erwähne hier

eine That, welche nur allzubekannt ist. Zeige man mir die Zeit; benenne man mir das Ort, in welchen man ein freyes, ein vollkommenes, ein öffentliches Gehör der Gesellschaft, ihren Obern, ihren Abgeordneten verliehen hat. Ich kann vielmehr, wenn man es will, die Stunden, und die Orte nennen, in welchen man bey uns mit aller Strenge und ohne Scheu die förmliche Bittschriften verworfen hat, welche von den Jesuiten, in der Absicht, daß man sie doch hören mögte, überreicht worden.

Es seye genug hievon gesagt; und ich will nicht weiters hierinnen gehen. So lange nicht die Feinde der Jesuiten diese drey Gründe entkräften, wird die Gesellschaft gegen jeden Richterstuhl unschuldig erkläret werden, bey welchem ihr Untergang beschlossen worden.

Allein ich muß diesen drey Ursachen einige Vorurtheile beyfügen, welche mir manche wirkliche Handlungen an die Hände biethen, deren Zeugen wir gewesen. Jeder Leser, welcher die Billigkeit liebet, wird bekennen, daß ich mich sehr gelind ausdrucke, wenn ich diesen Betrachtungen nur den sehr gemäßigten Titel; Vorurtheile beylege. Es sey wie ihm wolle; ich benenne dieselbe meine besondere Gründe.

Besondere Gründe.

I.

Es ist kein Franzose, kein Europäer, welcher nur etwas weniges in diesen Händeln bewandert ist, der nicht wissen solte, daß die Jesuiten zu Paris, und in den meisten andern Städten, in welchen die alte Parlamente ihre Sitze hatten, lediglich aus Ursache zweyer Schriften verbannet worden; nämlich wegen den Auszügen, welche der verstorbene **Abt Chauvelin** aus ihrem Institut gemacht, oder ausgekramt hat, und wegen der Sammlung der Lehrsätze, welche die **Weisbemantelte** zusamgeschmieret haben, das ist, wegen zweyer Schriften, welche wenigstens acht bis neun hundert handgreifliche Verfälschungen in sich enthalten. Jene aus den Gerichtskammern, welche lange Zeit einen gerechten Abscheu über diese Art zu verfahren geäussert haben, sind endlich theils durch Befehle, theils durch Bedrohungen, theils durch andere noch niederträchtigere Kunstgriffe überworfen worden, welche ein Minister der damal das Haupt-Triebwerk von der angesponnenen Verfolgung wider die Jesuiten war, angewendet hatte.

II.

Nicht minder ist Weltkundig, daß diese Verfolgung ein Werk einer zusamverschwornen Rotte gewesen, welche aus dreyerley Gattung Men-

schen bestanden: 1. aus Jansenisten: 2. Aus Abtrünnigen von der christlichen Religion, welche die Kühnheit haben den Namen der Philosophen sich beyzulegen, und dem wir ihnen aus Schwachheit zugestehen: 3. aus einem Schwarm Republikanischer Magistraten, welche ihre Ausschweifungen biß zum Verderben der Ehrfurchtswürdigsten Gemeinden trieben, die das Unglück hatten, sie unter ihre Mitglieder zu zählen. Dieß ist eine Sache deren sie sich selbst schuldig bekennen. Sie haben es eingestanden, daß die Gesellschaft Jesu nur durch ihre sämtlich vereinigten Kräfte gefallen. Sie haben hierüber Glücks-Wünsche angenommen. Sie haben Siegeslieder angestimmet. Sie haben es mündlich und schriftlich allenthalben ausposaunt und ausgerufen.

Nach dieser Erzählung, welche keinen Widerspruch leidet, fordere ich jeden gesunden Menschen-Verstand auf, ob er nicht auf gleiche Art ienem Gedanken beyfallen muß, auf welchen schon vor mir alle vernünftige Leute verfallen sind. Die Feinde der Gesellschaft, da sie unter einander frohlocken, daß sie in dem Vorhaben selbe zu tilgen so glückliche Schritte gemacht haben, erklären vor der ganzen Welt, daß sie nur deßwegen dieses Werk mit allem Eifer und Ernst betrieben haben, weil diese Gesell-

sellschaft solche Grundsätze und Absichten führte, welche den ihrigen schnur gerade entgegen liefen. Nun zielen ihre Absichten, und ihre Grundsätze, die aus ihren Verhalten, und aus ihren Schriften klar hervorleuchten, augenscheinlich auf das, daß unter uns weder eine Katholicität, weder ein Christenthum, weder ein monarchisches Ansehen und Macht ferners sich vorfinden soll. Mithin sind die Jesuiten nur aus dieser Ursache geschlachtet worden, weil sie mit unüberwindlichen Muth für Christum, für die römische Kirche, für den König gefochten haben. Fahren wir weiters fort.

III.

Ebenfalls ist es eine erwiesene Sache, daß die in Paris zusamverschworne zu allen das Triebwerk gewesen, was immer in Portugall, in Spanien, in Rom und anderswo geschehen, oder versucht worden. Wir haben gar wohl die Absendung mancher Abgeordneten, die Namen der Unterhändler, und Ausspäher, die Abschickung vieler Schriften, die Menge der anerbothnen, oder geschenkten Geldsummen gewußt, wie auch, daß alles dieses unter dem Schutz ienes grossen Oberhauptes bewerkstellet worden, dessen Macht damals unumschränkt war.

Ich weiß, daß, ungeachtet ihrer Unvorsichtigkeit sie dennoch glauben werden, daß ihre Verschwörungen genugsam noch im Verborgnen liegen, um über Verläumdung und Falschheits-Beschuldigungen zu schreyen. Allein es wird noch jener Tag anbrechen, wo ihr Verfahren untersucht, und durch Zeugschaften zu Schanden gemacht werden wird. Ich erwarte sie in dieser Stunde. Ich verlange nun nichts mehrers, als daß ich sie sehe die Erläuterungen und Beweise bey dem Richterstuhl abgeben, vor welchem ich sie baldigst auffordern werde. Die Norbert und die Valentin werden zwar vor selben nicht erscheinen, weilen sie, wie man sagt, schon vor einem fürchterlichern Richterstuhl gestanden. Man wird aber andere Personen vorrufen, welche ich eben so deutlich nennen könnte, Gott aber noch nicht abgeurtheilet hat.

Was brauchte es so viele Kunstgriffe, Reisen und Unkösten, wenn die portugiesische und spanische Jesuiten so scheußlicher Hochverräthereyen schuldig und überwiesen waren? Was war es nöthig durch den H. Ignatius, und durch den Busembaum zu erweisen, daß Malagrida die Ermordung Joseph des ersten angezettelt, und der Bruder Nicolaus sich des Scepters von Paraguay bemächtigt hätte. Bedurfte

te wohl der Rath in Lissabon und Madrit einiger Beleuchtungen aus den Schriften der Herrn l'A - - R. - - C - - und des sogenannten Abt Platels?

Wie konnten wohl die höchste Monarchen, wenn sie diese künstlich geführte Streiche wahrnahmen, und die man sich erbiethet handgreiflich zu zeigen, in Zweifel ziehen, daß nicht ihre Religion überraschet und hinterführet worden?

Vor allen wünschte ich, daß ich dem gerechten und gewissenhaften Monarchen Spaniens, meine Klagen und Aufforderungen vortragen könnte. Sonderheitlich suchet man noch heut zu Tag unter seinen Namen und königlichen Ansehen die schröcklichste und ungerechteste Unternehmung auszuführen. Ach, daß ich nicht vor seinen Thron kommen kan! Ich würde mit tiefester Ehrfurcht, mit brennenden Eifer, mit unerschrockner Freyheit, und mit einem gänzlichen Vertrauen, also zu ihm sprechen: Frommer grosser König! Du verlangst gewiß nicht, daß deine Ehre, das Wohl deiner Staaten, und ienes des ganzen Europens, dein ewiges Heil, und ienes so unzählbarer Seelen, welche mit dem nämlichen kostbaren Blut erlöset sind, und nunmehr einer mächtigen Hülfe beraubet werden, traurige Schlachtopfer einer

gott-

gottlosen Verschwörung seyn sollten, welche offenbar die katholische Kirche, von welcher Du den Namen eines Catholischen Königs insonderheit trägst, feindlich anfällt, und ihre rasende Wuth wider das Ansehen eines Prinzen, deines Anverwandten, und deines Freundes, unter dessen Gesetzen wir zu leben das Glück haben, schon sattsam berüchtiget hat.

Dir ist nicht unbekannt, wie oft unter den Regierungen deiner Vorfahrer, die Feinde der Gesellschaft mit den nämlichen Beschuldigungen wider sie losgebrochen, welche man ausser allen Zweifel letzthin wider die spanische Jesuiten nur wiederum aufgewärmet hat. Sie hatten damals nur eine kleine Anzahl, von Particular Personen zu Widersachern. Der Rath von Castilien konnte in aller Freyheit nach der angestammten christlichen, und großmüthigen Gerechtigkeitsliebe verfahren. Die Verleumdung war zu schanden gerichtet worden. In der heutigen Verfolgung hatte man mittels der Stachelschriften, der Abgeordneten, und des Geldes eine Menge schlechter Seelen aufgehetzet, und angeworben. In dem 1763. und 1764. Jahre, da die zusamgeschworne Rotte zu Paris die letzten Hände zu den Ausbruch ihrer grausamen Räncke angelegt, hat sie ihre Triebfedern in

Madrit

Madrit spielen lassen; unterdessen aber nur allein den Beyfall eines einzigen Campomanes erhalten, dessen Namen sogleich von dem jansenistischen Zeitungsschreiber in die Rolle seiner Helden, mit größten Lobe eingerücket worden. Dein Rath entschied nochmals nach aller Gerechtigkeit. Allein diese kleine glückliche Erfolge haben ihnen zu grösseren gute Hofnung gemacht. Die Maschinen sind vermehret worden. Wir hatten richtige und ordentliche Wissenschaft von allen ihren Wirkungen erhalten. Ein Jahr schon vor dem an dem 2. April des 1767. Jahr aufgeführten Trauerspiel, wußte ich dieses vorläufig aus dem Mund eines Jansenisten, in welchem seine Secte kein Mißtrauen setzte. Von Monat zu Monat erhielte ich meine Anzeigen; und in dem Monat März dieses unglücklichen Jahres, bekräftigte er mir die Sache mit Gewißheit. König! braucht es mehrere Merkmale eine vereinigte Intrigue zu erkennen? Solte es möglich seyn, daß geschehene Dinge, welche ich nicht wagen würde ohne Gewißheit vorzubringen, in deinen erleuchtenden Verstand keinen verdächtigen Argwohn erwecken solten?

Gesetzt auch, ohne es zu wissen, daß einige spanische Jesuiten zu unsern Zeiten die Ungnade, und den Widerwillen deiner Majestät verdient

dient haben. Stosse dich nicht, König, an dem Zweifel, den ich über ihre Verbrechen hege. Gewiß, warst du von der Wahrheit derselben überzeuget gewesen; denn sonst würde dein Zorn nicht ausgebrochen seyn. Allein leget uns nicht die Geschichte, von Zeit des Amans bis auf unsere Tage, unzählige Beyspiele von Hinterlist vor Augen, durch welche bößartige Diener ihre beste Herren zu bereden wußten, das zu glauben was gänzlich falsch war? Die Jahr-Schriften der Welt liefern uns kein Exempel einer Verbindung, welche so fruchtbar an Betrügereyen gewesen, als das verschworne Complot welches seit funfzehen Jahren wider die Jesuiten raset. Alle speyen die schwärzesten, verwegensten, und zugleich die dummsten Verleumdungen aus.

Dieß zeiget sich sogleich an dem Karacter der Häupter dieser Rotte. Ich habe sie schon genennt. Sie selbst haben sich aufgedecket. Und dieß wird zur ewigen Schutzschrift für die Gesellschaft dienen, so lang, bis nicht erwiesen wird, und zwar auf eine unumstoßliche Art, daß sie strafwürdig war.

Ferner zeigt es sich an den Mitteln, welche angewendet worden. Ich getraue mir dieses neuerdings zu behaupten. Wenn man endlich

sich entschliessen wird, wie wir nach aller Billigkeit hoffen können, daß dieser Handel, von dem die Rede ist, nach den Wege des Rechts, und in regelmäßiger Form untersuchet werden soll, so werden die wechselweisigen Abordnungen der Verschwornen von einem in das andere Reich, und die schändlichste Bestechungen, welche bey uns, und bey den Ausländern gebraucht worden, an das Tagslicht kommen. Jene, welche mit einem edelmüthigen Unwillen dergleichen schimpfliche Anerbiethungen ausgeschlagen haben, werden bereitfertigst selbst das Zeugniß der Wahrheit ablegen. Die übrigen wird man hiezu mit leichter Mühe zu zwingen wissen. Es zeiget sich drittens aus den Schriften, die hie und da über diesen wichtigen Handel herumgeflogen, und in unsren Händen sind. Ich melde nichts von den abgeschmackesten, und tollsinnigsten Schmähschriften, mit welchen alle Länder überschwemmet worden, und in welchen jeder vernünftige Mensch nichts anders, als die rasende Wuth der Feinde der Gesellschaft, und zugleich die Unschuld ihrer Ordensgeistlichen zu lesen hat. Was uns als authentisch vorgelegt worden, besteht in drey zusamgeraften Sammlungen; nämlich in den in der portugiesischen Sprache verfaßten Acten, die der Abt Salem, oder Salema in Paris ausgestreuet

hat: in mehrern Scartecken, welche auf die Händel in Spanien sich beziehen, und gleichfalls zu Paris, in Castilianischer und französischer Sprache gedrucket worden: und endlich in den berüchtigten Auszügen, die aus dem Institut der Jesuiten, und aus den Casuisten derselben niedergeschmieret sind, und zur Grundlage der Aussprüche gedienet haben, welche die meisten unserer Parlamenter ergehen lassen.

Was das portugiesische Verfahren anbelanget, so weiß die ganze Welt, und auch wir haben das Erstaunen nicht vergessen, welches dasselbe in **Rom**, in **Paris**, und in allen andern Höfen verursachet hat. Man konnte sich nicht zu der Formel gewöhnen, mit welcher ieder Artickel anfängt: **Es ist sicher; es ist bekannt; es ist erwiesen in dem Proceß, daß** diese und iene Sache sich zugetragen habe ꝛc. ꝛc. Jedermann befragte sich: Was ist denn diß für ein Proceß, auf welchen man uns immer anweiset? Ist es dieser? Ist es der nicht, den man vorgiebt uns mitzutheilen? Wenn er es nicht ist, warum hat man denn denselben nicht aus den Archiven unter die Presse gegeben, da man doch ganz Europen überzeugen wollte, und dieses auf keine andere Weise überzeuget werden konte? Ist er es aber; was wollen dann die vielen Beziehungen auf denselben bedeuten, welche

auf

auf eine feine Art bekennen, daß die Sammlung, die wir lesen, an und für sich selbst nichts beweise, und uns wollen glauben machen, daß anderswo ein Beweis sich finde, den wir da nicht finden. Er seye es nun, oder er seye es nicht, warum hat man in demselben nichts als mordsüchtige Erzählungen, und schwülstige Strafreden; nichts als unnützliche, ausser seinem Platz angebrachte Schlüßfolgen, über gerichtliche Muthmassungen statt bestimmter Fragen und klarer Beantwortungen, zu erfahren? Warum handelt fast dieses ganze Werk einzig und allein über die strafwürdige aus dem edlen Häusern d'Aveiro, und Tavora? Warum fassen die wenige Abschnitte, welche von den Jesuiten, als vorgeblichen Aufwieglern reden, deren alle Archiven, alle Zimmer, ia, wie man saget, sogar die Tabernacklen in ihren Kirchen bey unvorgesehenen Ueberfall durchsuchet worden, nichts als einige Stücke von Briefen in sich, in welchen diese Ordensgeistliche die Anzeige einiger Furcht bemerkten, daß sie nicht in diese Verschwörung eingeflochten würden?

War es etwas schweres die gemengte Karte zu errathen, und solte man nicht darüber in Furcht gesetzt worden seyn? Erbitterte Verfolger hatten schon von langer Zeit öffentlich den

Endschluß angekündet, daß sie die Gesellschaft stürzen wollten; koste es was es wolle, und auf welche Art als es möglich seye. Man konnte leicht vorsehen, daß eine ähnliche Gelegenheit ihnen nicht mangeln würde. Die Jesuiten können eben so gut zum voraus von schlimmen Streichen schreiben, die sich künftig an verschiedenen Orten ihres Aufenthalts ereignen werden. Es ist schon zur Mode geworden, daß man alle verdrüßliche Fälle ihnen zur Last leget. Auch Paris kann hievon ein Beyspiel aufweisen. In den 1757. Jahr hat man ihnen das Laster des Damiens aufgedrungen. Alle Mühe ist angewendet worden den Lasterhaften dahin zu verleiten, daß er auf die Jesuiten aussage. Standhaft hat er es abgeschlagen. Er betheuerte heilig, daß er sie hassete, und in seinen Grundsätzen, und in seiner Moral ihnen schnur gerade entgegen stehe. Er erklärte förmlich, daß die Reden, und die Grundsätze der Feinde der Gesellschaft, ihm seine Wuth eingeflösset hätten. Er warf die Schuld benamtlich auf sechs, oder sieben aus seinen Richtern. Die Magistraten sind gezwungen gewesen, so schreckliche Bekänntnisse samt allen andren öffentlich an das Licht zu stellen. Dieser gedruckte Proceß war ein schönes Muster für Herren, eines Richterstuhls der strengsten Unpartheylichkeit. Warum

haben sie uns nicht gleichfalls in genauer Ordnung und richtiger Bestimmung, alle Fragen und Antworten übergeben, welche auf jeden Strafbaren, und auf jeden Zeugen sich bezogen hatten? Warum wird sonderheitlich statt der Bekänntnisse, und der Uberweisung der Jesuiten, eine elende Abhandlung eingerücket, welche ein ungelehrter und lächerlicher Federfechter unter den Titel: Gottlose Irrthümer *, niedergeschrieben hat? Eine solche Auslassung und Unterschiebung, kann nicht ohne höchstwichtigen Ursachen geschehen seyn. Der aufmerksame Leser setzte da seinen Ueberlegungen keine Schranken. Man hatte bey uns gerichtlich, fuhr er fort, drey portugiesische Jesuiten, als die Haupturheber des zu Belem verübten Königsmords, angeklaget; Wir hatten keinen Jansenisten, der nicht in seinem Cabinet die Medaille verwahrte, auf welcher die scheußlichen Bilder eines Alexanders, Matos, und Malagrida zu sehen waren. Diese drey Personen sind, wie alle andere, ergriffen, und in den Kerker geworfen worden. Wohin sind sie gekommen? Warum hat man sie nicht sogleich zum Chafaut geführt. Ihr Proceß, wenn man selben redlich geführet hätte, würde ein groses Licht in

* Erros impios.

demjenigen der angesehensten Familien gegeben haben, die man auszurotten sich vorgenommen hatte. So viele unbequeme, Warum? haben sich wahrscheinlich bis an den Ufern, des Tagus hören lassen. Dahero ist nach 2. Jahren endlich beschlossen worden, daß der unglückliche Malagrida sollte verbrannt werden. Allein ob schon dieses Trauerspiel die Wuth der verschwornen Rotte in diesem Lande krönte, so verschwand doch auch alle Bezauberung derselben dadurch, als man gesehen, daß dieses Haupt der Königsmörder, von dem Auto da fe wegen einiger ketzerischen Irrthümern verdammt worden, die er, wie man vorgab, gelehret haben soll: wegen den Leben unserer lieben Frau, welches von ihm, wie man sagte, geschrieben worden: und wegen einigen albern Träumereyen die er in seinem Kerker gehabt haben soll. Jedermann sagte alsdenn: nun haben wir den Schlüssel zu den ganzen Räthsel in Handen. Es fehlte noch der letzte Strich an dem Gemählde, und er wurde bald vollends hinzugesetzt. Man bereicherte die Geschichte mit einer Erscheinung, in welcher die Frau von Tavora, die ohne Zweifel aus der Höllen herfürgerufen worden, mit ihren ehemaligen Gewissensführer eine Unterredung gepflogen hätte. In dieser träumerischen Unterhaltung beklagte sie sich gegen den Malagrida,

daß

daß sie von seinen Grundsätzen, und Ermahnungen abgewichen, die, wenn sie ihnen gefolget hätte, sie gewiß von den Verbrechen würde abgehalten haben, welches die Quelle alles ihres Unglückes war. Das heißt: sie entschuldiget, und reiniget gänzlich den Gefangenen von allem Fehler. Allein, wird man sagen, dieß ist eine kahle Ausflucht dieses alten Betrügers gewesen, der nur sich selbst durch diese Erdichtung schön zu machen suchte. Wenn er so thöricht war, sich einzubilden, daß diese einfältige Erzählung bey den Schiedsrichtern über sein Schicksal, einigen Eindruck zu Gunsten seiner machen würde, verdiente er vielmehr in ein Tollhaus eingesperret, als zu den Hochgericht ausgeführet zu werden. Warum beehrte man uns nach schon geschehener Sache, mit einer so elenden Nachricht? Wenn wir diese Begebenheit, welche nur ein Werk der Hand Gottes hätte seyn können, einigen Glauben beymessen wolten, so würde Malagrida unschuldig bleiben; und dieses war gar nicht die Absicht seiner Ankläger. Nein; dieser frivole Zusatz zu denen Rechtfertigungsschriften war bestimmt, uns mit überhäuften Beweisen zu überzeugen, daß er strafwürdig gewesen. Strafwürdig? ia, strafwürdig wegen einer Betrügerey. Gut, es seye! Wenn nur die elende

Schrift, das was sie den unglücklichen Malagrida aufbürdet, nicht zu einer Zeit gesagt hätte, da dieser schon von den Flammen verzehrt, und sich also nicht mehr verantworten konte. Allein hier ist die Frage nicht, ob der siebenzigjährige Gefangene in seinen Banden eine chymerische Erscheinung erdicht habe; es ist die Rede von dem Königsmord, wegen dem er angeschwärzet worden. Man fordert die Beweise: wo sind sie? ich frage noch einmal: wo sind sie? Se allergetreueste Majestät, sagen unsre hartnäckigen, und träumende Jansenisten, hat nicht zweymal das Laster strafen wollen, über welches sie eine so scharfe Rache offenbar schon ausgeübet hat. Was? die Unterthanen, und die Minister des Königs werden sich nicht bemühet haben, daß ihr Eifer dessen Gütigkeit überwöge! Sie werden ihm nicht die Gefahr vorgestellet haben, welche aus seiner übermäßigen Gütigkeit entspringen könnte, davon noch kein Beyspiel vorhanden, und keines gesehen werden soll? Man wird nur den verächtlichsten, und der äussersten Züchtigung würdigsten Menschen geschonet haben? Und während daß man ihn ein unverzeihliches Verbrechen, das man für würklich und erwiesen achtet, verzeihet, wirft man ihn ins Feuer, und diß wegen Ausschweifungen, die nur des Mitleidens

wür-

würdig gewesen wären? Wir sind so leichtglaubig nicht. Man versteht nichts von den Zusamenhang so vieler Blendereyen und ungereimten Folgerungen; oder vielmehr, man sieht ihn ganz ein. Wollen wir über dieß noch fragen, was man mit Alexander, und Matos machen will? Wäre dieß nicht ihnen wider unsern Willen, den Weg nach den berüchtigten Platz des H. Dominicus bahnen? In Wahrheit; es ist nicht mehr Zeit dazu, und ich würde mir mit zu grossen Unkosten neue Wafen verfertigen, deren ich auf keine Weise bedarf. — — Mentita est iniquitas sibi.

Sire! Das billiche Mißtrauen (um nichts mehrers zu sagen,) in welches dich diese Betrachtungen über das Betragen deiner Nachbarn versetzen können, werden dein Gemüth veranlassen, daß du mir gnädig erlaubest auch diejenigen beyzufügen, welche man sich hat nicht erwehren können, über die Begebenheiten zu fällen, die in deinen Staaten sich zugetragen haben; Sie werden keineswegs wieder die schuldige Verehrung laufen, welche ich in dem innersten meines Herzens gegen deinen erhabenen Stand, gegen deine geheiligte Person, gegen deine königliche, und christliche Tugenden hege. Sattsam ist uns allen bekannt, daß du unfähig seyst,

aus andern als den besten Trieben zu handeln. Dieß ist, was uns Herz und Muth machet iene Uebel aufzudecken, die man dir bisher unter den Schleier eines betrüglichen falschen Blendwerks verborgen gehalten hat.

Die geheimnißvolle, und so schnelle als unvermuthete Art, mit welcher alles in einer einzigen Nacht ausgeführet worden, hat in den Gemüthern iener Leute, die nicht voreingenommen gewesen, eine sehr böse Wirkung herfürgebracht. Man kan ohne Mühe errathen, was die Urheber dieser Anordnung anführen, um ihre Unternehmung zu billigen. Die Jesuiten hatten sich das Vertrauen, und die Hochachtung des meisten Theils deiner Unterthanen erworben. Man jagte dir eine Furcht ein, daß hieraus manche Empörungen des Volks entstehen könnten. Allein diese Ordensgeistliche waren nicht minder in Portugall geschätzt. Unterdessen hatte man sie gefangen genommen; aus einem Kerker in einem andern geschleppet, feyerlich verbannet, nach Italien eingeschiffet, ia sogar verbrennet, ohne daß alles dieses einige Aufruhr erwecket hätte. Man hat nicht das geringste Merkmal einer Unruhe in denen Americanischen Reichen verspühret, als wovon man gewiß benachrichtiget worden wäre. Ist nur

ein einziger Pistolen-Schuß in dem eingebildeten Reich Paraquäy geschehen; in dem Reich, welches den Stof zu Fabeln, zu so vielen Verleumdungen gegeben, und von welchen man uns so fürchterliche Schilderungen gemacht, als wenn selbes fähig wäre, allen verbundnen Europäischen Mächten die Spitze zu biethen? Uebelgesinnte Leute affectirten mithin eine eitle Furcht, welche sich nirgends sehen ließ. Euer Majestät folgte den Trieben ihrer Klugheit, und ihrer Liebe zu den Frieden. Allein jene, welche zu diesen Schritt riethen, hatten einen ganz andern Endzweck. Sie wollten in einem Augenblick von dem Schlachtfeld Meister werden, und durch einen Streich drey tausend Unschuldigen den Mund sperren.

Die eigennützige Absichten des verschwornen Haufen, entwickeln sich noch klärer durch einen andren Umstand. Den spanischen Jesuiten ist gebothen worden, nichts zu reden, nichts zu schreiben, was immer zu ihrer Entschuldigung dienen könnte, und zwar unter Bedrohung der Strafe, daß widrigenfalls Allen, die zu ihrer Unterhaltung ausgeworfne Gelder, würden entzogen seyn; folglich unter der Strafe des Todes. Damit sie vor den Augen Euer Majestät verdecket hielten, was dieser unerhörte Beysatz

an,

anstößiges in sich faßte, hat man ihr dieses Gesetz nur in allgemeinen Ausdrücken, und auf eine solche Art vorgetragen, als wenn dasselbe alle ihre Unterthanen, und, so fern es möglich wäre, auch alle Ausländer verpflichtete. König! du wolltest hiemit nur die Ruhe beybehalten; und die Verfolger dachten deine friedfertige Gesinnungen auf ungerechte Weise zu mißbrauchen. Dieses aufgelegte Stillschweigen war das endliche Ziel ihrer Wünsche, und öfnete eine freye Laufbahn ihrer Bosheit. Sie konnten künftig mit aller Bequemlichkeit falsche Aufbürdungen nach Belieben häufen, ohne daß sie einen Widerspruch zu besorgen hätten. Eiserne Mauren versperrten der Wahrheit allen Zugang zu deinen Thron. Das Leben derjenigen, welche man hassete, war der Willkühr des ersten besten unbescheidnen Freundes, oder des ersten besten grausamen Feindes der Gesellschaft ausgesetzet, er mogte nun ihre Sache aufrichtig oder falsch vortragen, er mogte suchen sie zu unterstützen, oder zu zerquetschen.

Die Sammlungen mancher Schriften, von welchen ich schon geredet habe, und zu welchen zurück zukehren nun Zeit ist, werden dir, König, hinlängliche Dienste thun, einen Theil dieser verachtungswürdigen Betrügerey zu entwickeln.

Das

Das Gesetz Euer Maiestät war allgemein; betraf wechselsweise alle und iede; und beyde Partheyen sollten auf gleiche Art schweigen. Auf Seiten der Jesuiten und iener, welchen ihr trauriges Schicksal empfindlich fiel, ist dieses Geboth mit einer so wohl vollständigen, als ihnen sehr schmerzlichen Pünktlichkeit, beobachtet worden. Ich habe nur von zwey Gegenschriften gehöret; einer schon was ältern des Bischofs von Cuenza: der anderen etwas jüngern, die, wie man saget, den Titel führet: **die nackende Wahrheit.** Ich habe keine aus beyden gesehen; denn man wird eilfertig auf dieselbe die Hände geschlagen, und keiner über die Pyreneische Berge den Weg gestattet haben. Allein die Feinde der Gesellschaft haben sich so pünktlich an dieses aufgetragene Stillschweigen nicht gehalten, und die Strassen durch das Gebürg sind für den Ausflug ihrer Federn nicht so sorgsam verwachet worden. Da man sah, wie geflissentlich sie alles in dem Heiligthum des Cabinets, und in deinen königlichen Herzen zu vergraben suchten, getraueten wir uns kaum zu hoffen, daß wir die **pragmatische Sanction** ganz zu lesen erhalten würden. Indessen ist derselben auf dem Fuß alsogleich eine Menge anderer Schriften nachgefolgt, welche wirklich verschiedene Bände austragen. Ich weiß nicht

ob

ob sie in Spanien einen ungehinderten Lauf erhalten haben, ich weiß aber, daß sie in Frankreich folglich auch in Italien, Deutschland und in andren uns angränzenden Reichen freyen Umlauf haben; ich weiß, daß sie vor meinen Augen liegen. König! man lieẞt in derselben sogar das, was in deinem Rath verhandelt, und geschlossen worden, und einen Theil der Unterhandlungen mit dem römischen Hof ausmacht. Dergleichen Schriften haben aus den Archiven nicht herauskommen können, als auf Befehl solcher Leute, die im Grossen deine Autorität auszuüben haben. Die denselben untergeordnete Beamte würden es nicht gewaget haben, sie hervor zu geben, oder ihre Verwegenheit würde auf das schärfste bestraft worden seyn. Da sich nun die Sache auf solche Art verhält, so sind wir berechtigt, also zu urtheilen: hätte man es nicht als Amtspflicht zu seyn erachtet, daß die Gesellschaft mit den schwärzesten Farben abgeschildert würde, und das Volk glauben sollte, daß man gegen dieselbe nicht anders sich betragen, als wie sie es verdienet hätte, so würde man uns auch etwas von dem wesentlichen, regelmäßigen, und entscheidenden Proceß vorgewiesen haben, wenn man denselben in den Archiven bewahret, und geglaubet hätte, daß er alle Prüfung einer unpartheyischen Untersuchung aus-

aushielt. Dieß wäre das erste Stück, welches hätte an uns gelangen sollen; ja das einzige, welches nothwendig und hinlänglich gewesen. Alles übrige könnte uns nicht schadlos halten. Indessen ist dieser Proceß nicht zum Vorschein gekommen, mithin ist er nicht da; mithin, wenn er da ist, ist selbiger so beschaffen, daß er unter einen scharfsichtigen Auge nicht besteht. Mithin ist die Gemeinde der spanischen Jesuiten nicht gerufen, nicht befraget, nicht überzeuget worden; mithin kann sie nicht strafwürdig seyn.

Statt daß man uns, so zu reden, den dritten Theil der Acten von Paris und Lissabon einlieferte, hat man nur eine Art eines particular Proceßes, zwischen den Advocaten Navarro, und einen Schreiber Baranchan mit Namen, in unsere Hände kommen lassen. Einige Jesuiten aus Madrit werden in denselben eingeflochten, als wenn sie eine Verleumdung gutgeheissen, und selbige angefeuert hätten. Da wäre der Ort gewesen, wo man das sichere und gewieße auf das höchste treiben sollte: da solte man die Fragpuncten, und die Antworten auf die bestimmteste und beglaubteste Art einrücken. Nichts aus allem diesen ist geschehen. Um sein Unrecht gut zu machen, sagt Navarro, beschuldiget er die, denen er gedienet: und spricht

frey

frey, die er beschuldiget hat. Die Beweise sind so eingerichtet, wie man selbe besser unten ersehen wird, das ist: man hatte gar keine, und die Untersuchung der unartigen Reden, die man diesen Ordensgeistlichen aufbürdete, gleichet völlig den Briefen, welche in der Sammlung des Abt Salem zu lesen sind.

Navarro beklaget anfänglich den **Baranchan**, als wenn er der Verfasser an der Stachelschrift wider die Regierung gewesen wäre. Dieser Schreiber oder Page, wie man in Spanien sagt, erscheint, und entschuldiget sich, so gut er kan. Man höret nachher drey Jesuiten ab, welche alles widerlegen, was **Navarro** bisher von ihnen gesaget hatte, und sogar auch das, was er nach der Hand vermuthlich gesaget hat; und welches sie nicht vorher sahen. Der Advocat und Kläger zugleich, wird dem **Baranchan**, und dem **Flores**, seinem Herrn, entgegen gestellet. Nach dieser Handlung giebt sich **Navarro** an als einen falschen Zeugen, und wirft sein falsches Zeugniß auf die vorhin befragte Jesuiten, von welchen er versichert, daß er von ihnen angehetzet worden. Keine einzige neue Frage ist mehr an die Ordensgeistliche in Absicht auf diese neue, und schreckliche Aufbürdung gemacht worden. Keine Confrondation,

mehr

mehr mit diesen Menschen, welchen sie, wie man vorgab, wider ihre Feinde sollten bewafnet haben, und der wirklich seine Waffen auf die wendet, mit welchen er zuweit sich eingelassen hatte. Der General Procurator Euer Maiestät, nemlich Compomanes, welcher, wie ich schon angemerkt habe, bereits vor drey oder vier Jahren sich als einen offenbaren Widersacher der Jesuiten erkläret hatte, damit er alle die Formalitäten desto leichter umgehen möchte, hat den 25 Merz des 1767. Jahrs den Ausspruch gemacht, daß gegenwärtiger Proceß geschlossen sey. (a) Den folgenden 2 April sind alle spanische Jesuiten zu ihrer künftigen Vertreibung gefangen genommen worden; und nach 6 Tagen, als den 8 Tag des nämlichen Monats, hat der in diesem Handel bestellte Richter verordnet, daß die Zeugen nach Verlauf zwanzig Tagen nochmal sollten befragt werden; ——— ausgenommen die Ordensgeistliche aus der Gesellschaft, welche in diesem Proceß ihre Aussage schon gemacht hatten. (b) Ein wichtiger Vorfall kam darzwischen. Baranchan wurde den 23. März

(a) Bl. 142. in der Französischen Uebersetzung des besagten Proceß.

(b) daselbst Bl. 144.

des 1767. Jahrs von vier vermummten Männern angefallen, welche ihn mit Stricken gebunden, und Gift zu trinken zwingen wollten. Er besaß aber so viele Geschicklichkeit, daß er fast nichts davon verschlukt, und also sein Leben dem Tod entrissen hatte. Dieser zweyte Handel ist mit dem ersten verknüpfet worden. Nach vielen Umschweifen und mannigfaltigen Zusammensetzungen, schliesset endlich der vergiftete Baranchan seine Aussage mit diesen Worten: (a) Aus diesen sämtlichen Ursachen sage er, als der Abgehörte, daß nachdem er aus der Confrondation mit dem Navarro ersehen, daß die Väter Benavente, und Gonzales ihn veranlasset haben, eine falsche Anklage vorzubringen, er nicht zu viel redete, wenn er argwohnte, daß sie von dieser Sache Wissenschaft gehabt, und an den Anfall theil genommen hätten, der ihm widerfahren. — — — Alles dieses erkläre er Baranchan, nicht als wenn er ein freventliches Urtheil fällen wollte, sondern daß er seinem Eidschwur genugthäte, und der Gerechtigkeit Gehorsam leistete doch mit Vorbehaltung seines Rechts, und ohne sich dießfalls zu beklagen. Nichts kann

(a) daselbst Bl. 155. 156.

kann überzeugender, und zugleich zurückhaltender seyn, als eine solche Sprache. Dieser Vorgang hat sich in dem Monat May, oder vielleicht etwas später ereignet. Alsdann waren eben diese vorgegebene zwey Giftmischer mitten auf den Wege, oder wohl gar schon am Ende ihrer Reise nach Italien. Sie haben nach den fürchterlichen Gesetz des Stillschweigens, weder gegenwärtig, noch abwesend etwas dagegen vortragen können. Auf diese siegreiche Art hielten sich die Beamte Euer Majestät so klar unterrichtet, und überwiesen von der lasterhaften Bosheit der benamten Jesuiten, und aller ihrer Mitbrüder, daß nichts mehr mangelte als ein solcher, der die beste Beredsamkeit hätte, wider die Gesellschaft loß zu stürmen. An dem 25. März, nämlich zwey Tage nach den Zufall des Baranchan hatte Campemanes, da er die Untersuchung dieses Handels gerichtlich anbrachte, und folgsam noch nicht wußte, was für einen Ausgang derselbe gewinnen mögte, gleichsam von einem prophetischen Geist belebet, seinen Eifer, und seine Wünsche also ausgedrucket: (a) Damit man mit noch grösserer Gewisheit die Kunstgrife, und die Bosheit der Urheber der falschen Anklage ersehe,

(a) daselbst Bl. 144.

sehe, wie unmöglich ihre Besserung ist, und wie schädlich sie für die Gesellschaft (nämlich für die menschliche) sind, ꝛc. ꝛc. Der Promotor Fiscal Pastor, spricht in einem noch höhern Ton, im Monat September (a) sagte er: Man kann es glauben; ia man ist sogar aus den Schriften des Proceß (der sowohl geführet worden, und so vollständig ist) überzeuget, daß die Väter der Gesellschaft dem Navarro eingegeben, und ihm angetrieben haben, daß er die Anklag stellen sollte; um desto mehr, da die gemeine Lehre ihrer Schriftsteller ist, daß man seine Feinde, den geringsten sowohl als den grösten, wenn der Gesellschaft daran gelegen ist, durch das Schwerdt, oder durch das Gift auf die Seite raumen kann; und daß sie dieses in der That, gemäß ihren geheimen Unterweisungen, zu bewerkstellen pflegen ꝛc. Ein so unanständiges Gewäsche war in den Augen des Herrn Johann Anton Pastor ein überwiegender Beweis, und man sieht, daß indem er zum Promotor Fiscal ernannt worden, man die Absichten des Raths glücklicher Weise erfüllet hatte, der im Monat August befahl, daß man zu dieser Stelle, einen Sachwalter wählen sollte, wel-

(a) daselbst Bl. 179.

welcher wegen seiner Wissenschaft, und Rechtschaffenheit der würdigste wäre. Navarro konnte bey einer so schönen Ueberein- stimmung, seine Rolle allerdings zu seinem Vor- theil spielen. Diese feine Seele, welcher seine ehemalige Väter, und Beschützer endlich gestür- zet hat, dachte auf nichts anders, als wie er mit so geringen Kosten, als ihm möglich wäre, aus dem Gewirre sich losreissen könnte; und in dieser Absicht rief er den 19 September aus: daß er nur auf eine materiele Art der Urheber der Anklage gewesen, die wahre Anstifter die Väter Benavente wären und Gonzales, die es auch ausser allen Zweifel von den Lermen, und deren Ausschweifungen gewesen, die allda sich zugetragen haben, wegen welcher sie auch nach aller Gerech- tigkeit aus diesen Reichen verbannet, und ihrer Güter welche sie darinnen besessen, beraubet worden, damit ihr Gedächtniß auf ewig ausgerottet seye.

Wenn wir uns also an die Schriften hal- ten, welche von der Parthey vorgelegt worden; wie man sich denn auch an dieselbe halten muß, so lang, bis uns was mehrers vorgewiesen wird, so sind drey, bis vier tausend Jesuiten auf das Wort eines meyneidigen, und gefesselten Advo- caten, auf das freventliche Urtheil eines

Schreibers, und auf die gallsichtige Strafreden der Richter in der Verhörstube, aus dem spanischen Reich von Loyola an bis Mexico, Lima, Manila, fortgeiaget worden, wegen eines Fehlers (wahren, oder falschen) der persönlich nur die zween Väter Benavente und Gonzales betroffen.

Was besonders den Navarro belangt, hat selber unfehlbar einmal in diesen zweyfachen Umständen gelogen. In was für einem Zeitpunkte, bey was für einer Lage ist es wahrscheinlicher, daß dieser niederträchtige, schwarze, und um Geld iederman feil gestandene Mensch, wider die Wahrheit und sein Gewissen auf verrätherische Weise wird gehandelt haben. Ist es geschehen, da er keinen Vortheil zu hoffen hatte, und keiner Gefahr etwas zu verlieren ausgesetzet war; oder als er in Eisen und Banden lag; zwischen Verheissungen und Bedrohungen; zwischen Hofnung einer Belohnung oder Furcht einer Züchtigung von Seiten eines aufgebrachten Ministers? Denn die Acten, welche ich untersuche, zeigen klar, daß das Ministerium zu Madrit, damal wegen mannigfaltiger Eifersucht, die fast iederzeit an den Höfen herrschet, sehr zertheilet, und gegen einander erhitzet war. Man bemerket

nicht

nicht undeutlich, daß die Jesuiten an einem Theil hiengen, da indessen die Feinde derselben es mit dem andern hielten. Dieß ist ein sehr wichtiger Punct zur Auflösung des Räthsels; oder, wenn man will, ein Stof zu vielen Zweifeln. Vier tausend Jahre haben uns gelehrt, daß in Streithändeln dieser Art, die überwiegende Parthey, eben nicht gar scrupuleus in Auswahl der Waffen ist. Ueber dieß ist es wunderbar und bedenklich, daß man diesem Navarro, welcher endlich die wahren Strafwürdigen entdeckt, und welcher dem Staat einen so wichtigen Dienst leistet, indem er den Weg zur Verweisung der Jesuiten bahnet, keine andere Frucht seines Eifers einärndten siehet, als eine entfernte Citadell zum Gefängnüß. Befürchtete man, daß er vielleicht in der Freyheit sein begangenes Verbrechen entdecken mögte? Ich bin überzeugt, daß man gehöriger Orten die Sache klar genug einsahe. Allein, Sire, so bald man uns, wider allen dir schuldigen Gehorsam, den Proceß formiren wolte, so erforderte deine Ehre, daß man sich nicht auf so wenig unterrichtende Zeugnüße einschränkte.

Ich beklage mich nicht über die kahle und spröde Nachrichten, welche wir von dem haben, was die Französischen Jesuiten insonder-

heit betrift. Die Ungerechtigkeit, die Verleumdung, die Unterdruckung ist so deutlich erwiesen, als die Existenz jener Städte, in welchen das Werk der Bosheit geschmiedet worden. Ich habe es schon gesagt, König! und ich fordere jedes lebende Wesen auf, mich mit Grund einer Unwahrheit zu bestraffen. Die Bewegursache der Verdammung ist keine andere gewesen, als die zwey Schriften, oder Sammlungen, welche von so handgreiflichen Falschheiten, und so schrecklichen Lügen strotzen, daß die Richterstuben, welche dieselbe eingesehen haben, nach allen Gesetzen sich verpflichtet erkannten, wider diese Werke und die Verfasser derselben, die schärfeste Verdammungen zu beschliessen. Man hat sich nicht mit dem befriediget, da man sah, wie diese monstreuse Schriften sich durch sich selbst widerlegten, und der Ruhm derjenigen, die sie durch ihre ohnmächtige Bemühungen entehren wollten, nur dadurch zu der höchsten Stufe erhoben wurde. Man hat Widerlegungen, Gegenantworten verfasset, welche keinen Widerspruch erlitten, und keinen von nun an bis auf den letzten Gerichtstage leiden werden. Ich bin vollkommen unterrichtet, Sire! daß deine Hauptstadt, folgsam auch deine Reiche mit allen Schriften überschwemmet worden, welche die Lügen zur Welt gebohren. Noch

mehr; wenn du meine Dienste nicht verachtest, so will ich dir sogar die Zeit, das Ort andeuten, in welchen ganze Ballen ketzerischer und gottloser Bücher nach Spanien geschickt worden. Deine Staaten waren bisher der ruhige Aufenthalt, der Catholischen Religion, wo sie in aller Freyheit herrschte. Die Cabale hat beschlossen einen Wohnplatz heutiger Secten, sonderlich der Deisterey daraus zu machen, gleichwie mein Vaterland schon lange das Unglück hat, es zu seyn. Allein diese traurige Wahrheiten würden mich zu weit von meinem Zweck entfernen. Um mich bloß auf diesen einzuschränken, so frage ich nur, ob man nicht zu der Zeit, da man die *Factums* der Verleumdung erhielt, und allenthalben ausstreuete, an deinen Gränzen, und in deinen Seehäfen die Wache verdoppelt habe, um dem Gegengift den Eintritt zu verwehren, und dessen Wirkung zu hemmen? Gesetzt, daß man hierin aus einem ungerechten Parteygeist gehandelt hat, so ist man alsdann von der Untreue, der Verführung und der Uebereinstimmung mit den französischen Verfolgern überzeugt, wodurch man dich berückte. Wenn im Gegentheil die Vertheidungen der Beklagten nicht zuruckgehalten, und unterschlagen worden, so würdige, König! Dir genaue Rechnung davon geben zu lassen. Darf ich dir sie nennen?

Es sind: * Schutzschrift für das Institut. Antwort auf die Lehrsätze. Rechenschaft abgelegt dem Publico. Rechenschaft abgelegt den Parlamentern. Appellirung an die Vernunft. Sieben Briefe eines Doctors der Weisheit. 2c. 2c. 2c. und viele andre Werke, die ewig unwiderlegbar bleiben werden. Eure Majestät wird in denselben finden, daß die Feinde der Gesellschaft aller Laster überwiesen sind, die man in solchen Fällen begehen kann. Sie sind so weit fürgeschritten, daß sie sogar vor den Augen des Hofes, und des ganzen Reichs einen falschen Ausspruch des Raths unsers geliebtesten Prinzens, der über uns herrschet, und ein falsches Edict von einem seiner Vorfahrern geschmiedet, und unterschoben haben. Der Betrüger, welcher die erste aus diesen zwo Schriften verfertiget hat, war auf Befehl des Königs gefangen genommen worden; ist aber der Todesstrafe, die er zu erwarten hatte, vorgekommen, und hat sich selbst in seinem Kerker erwürget. Bey dieser Gelegenheit wird

Euer

* L'Apologie de l'Inſtitut. La reſponſe aux Aſſertions. Compte rendu au Public. Le Comptes rendues aux Parlemens l'Appela la raiſon. Les Lettres d'un Docteur de la Sapience etc.

Euer Majestät sich auch erinnern, daß man bey allen Anläufen, die man in Spanien wider die Gesellschaft unter den vorigen Regierungen gewaget hatte, fast jederzeit erfahren hat, daß die Verleumder widerriefen, ihre schwarze Schmähungen öfentlich bekannten, und noch im Leben, oder doch auf dem Todbette aufrichtige Buse zeigten. Wenn wir dergleichen Beyspiele in dermaligen Händeln, sich noch nicht erneuern sehen, so ist die Ursache, weilen in unsern Zeiten Frechheit und Unglaube bereits einen solchen Fortgang gewonnen, daß viele Menschen dahin gebracht worden, weder auf Sacramente zu achten, noch sich vor einen rächenden Gott zu scheuen.

Ich sage nichts, Sire! von Neapel und Parma. Wir wissen, und dir ist es noch besser als uns bekannt, daß diese junge Fürsten, denen diese Staaten unterthänig sind, nur mit unumschränkten Vertrauen sich nach den Vorstellungen gerichtet, die von dem Hof eines Vaters, und Großvaters, gegen welche sie eine Ehrfurcht ohne Schranken hegen, ihnen gemacht worden.

Ich will itzt nicht länger die Aufmerksamkeit Euer Majestät mißbrauchen. Die Frucht der

der Ueberlegung, welche derselben angestamte Klugheit herfür bringen wird, wird unfehlbar diese seyn, daß Sie den Lauf ihres Zorns so lang hemme, bis alles vollständig wird aufgekläret seyn.

Und dieses, geneigter Leser, dieses ist mein Hauptzweck, auf den ich jederzeit zurückkommen werde. Ich will zulassen, daß die Beobachtungen, die ich unter dem Titel: besondere Gründe, gemachet habe, für so schwach geachtet werden, als sie in der That stark sind. Ich will zugeben, daß eine gewise Anzahl portugiesischer, und spanischer Jesuiten die Ungnade, und die Züchtigung ihrer Monarchen verdienet haben; Denn, was Frankreich anbelangt, die Händel des Pater la Valette auf die Seite gesetzt, welche in vielen Stücken sehr finster, und bey der allgemeinen Verdammung aus den Augen entwischet sind, so kann ich in diesem Reich keinen Lasterhaften finden, weil man niemand beklaget, ja vielmehr die gröste Lobeserhebungen besondern Mitgliedern beygelegt hat, und diß selbst aus den Mund derjenigen, welche die gröbste Verleumdungen, und Ungereimtheiten wider die Lehre, und wider das Institut der Gesellschaft ausgeschüttet haben. Ich will zugeben, daß, nachdem die La-

ster

ster einiger wenigen auswärtigen Ordensgeistlichen, werden in erforderlicher Form erwiesen seyn, man hieraus eine Erbsünde mache, welche alle ihre Mitbrüder, die in den nämlichen Ländern wohnen, soll angesteckt haben. Eine Rechtslehre die bis auf den heutigen Tag von jederman verworfen worden, und durch alle Jahrhunderte hindurch von allen Nationen auf ewig verdammt seyn muß; wird man sich hernach noch beklagen können, daß ich zu geringe Gefälligkeit hege? Ich kann sie aber nicht so hochtreiben, daß ich die Jesuiten Deutschlands, Italiens, Pohlen, rc. dem Ansehen, Macht, und Strafgerechtigkeit jener Prinzen unterwerfe, welchen der Himmel sie nicht unterworfen hat. Ich werde noch minder mit so vieler Gefälligkeit nachsehen, daß ich zu sagen unterlasse, daß kein menschlicher ja auch nicht der göttliche Richterstuhl, mit Billigkeit über eine Sache sprechen kann, besonders wenn es was grosses und wichtiges betrift, so lang nicht der Proceß richtig geführt ist. Mithin mache ich nach einem Recht, welches heilig ist; welches nicht kann bestritten werden; welches keine Verjährung leidet, meine Schlußfolge, und bestimme meine Anforderung mit diesen Worten: die Gemeinde der Gesellschaft sollte angehöret worden seyn: Man hat dieselbe nicht gehöret: **Mithin muß sie angehöret**

höret werden. Ich gebe dieser Anforderung eine neue Wendung, damit man die Billigkeit und die Stärke derselben, desto besser fühle.

Gewissensfrage.

Können christliche und katholische Fürsten mit gutem Gewissen, und ohne Nachtheil ihrer Ehre von dem höchsten Kirchenhaupt dem Pabst begehren, und, so zu sagen, mit gewafneter Hand anfordern, daß er einen zahlreichen geistlichen Orden verdamme, verbanne, und gänzlich vertilge, welcher von 19. Päpsten, seinen Vorfahrern, gutgeheissen, höchst angerühmet und von einer allgemeinen Kirchen-Versamlung fast heilig gesprochen: von seinem letzten Vorfahrer, dem heiligen Vater Clemens den XIII. in den nämlichen Umständen, und in der nämlichen Wuth der Verfolgung, welche noch obwaltet, beschützet, vertheidiget, und gerechtfertiget worden. Und dieses ehe er noch einen einzigen aus den Beklagten gesehen, noch schriftlich, noch mündlich, weder in Person, weder durch einen Sachwalter nach Vorschrift aller Rechten gehöret hat: Und dieses wegen Beschuldigungen, deren einige durch deutliche Entwiklung nicht bestimmet werden, und nur noch in dem Herzen eines klagenden Monarchen vergraben liegen; andere augenscheinlich falsch, verleumdend, und ungereimt sind, nach den

Urtheil aller, welche nur das Vermögen zu denken haben: Und folglich dieses auf die Gefahr, ja vielmehr mit Gewisheit eine zum Himmel schreyende Ungerechtigkeit zu begehen, und auf den schrecklichsten Misbrauch seiner Gewalt zu verfallen, auf die Gefahr ja mit Gewisheit die Rechtgläubige zu ärgern, und den Bemühungen des Unglaubens der Ketzerey, und des Geistes der Empörung wider die wahre Kirche, seine Macht beyzugesellen, sodann ihre Wünsche, und Begierden zu krönen, massen jene offenbar sich pralen, daß sie lediglich das Treibrad gewesen, durch welches diese listige Streiche ausgeführet worden; den Protestanten reichen Stoff zum Siegsgeschrey, und Gotteslästerungen an die Hände zu geben; gerade zu, und mit wirksamen Nachdruck die Bekehrung der Heyden, die Zurückbringung unserer von dem Wege des wahren Glaubens abirrenden Brüder, die gottesdienstliche Frömmigkeit und Erbauung der Katholischen zu hintertreiben, die gute Erziehung der Jugend zu verhindern, welche niemals mehr uns an dem Herzen liegen sollte, als zu dieser Zeit, in welcher der Schwindelgeist der Irr-Religion, und der Gottlosigkeit so grossen Fortgang gewinne; unzählige andere gute Werke zu unterschlagen, welche den Orden, von dem die

Rede ist, von seinem Ursprung immerwährend zu Stande gebracht hat, und noch ungeachtet seiner Bedrängnisse, bewerkstelligt, wie solches unlängst von dem Kaiser angepriesen, und belohnet worden: auf die Gefahr, und mit Gewisheit einen ewigen Schandflecken seiner Person, seiner päbstlichen Regierung, seinem apostolischen Stuhl anzuhenken; auf eine unheilbare Art jene Fürsten, seine vorzüglich geliebteste Söhne, in den schändlichen Irrthümern zu bestärken, mit welchen schon lange Zeit ihre Throne umnebelt worden, wider die Rechte und rechtmäßige Besitzungen anderer Fürsten, welche schweigen, oder für dieselbe sich verwenden, sich zu vergreifen, und in ihren Staaten neue noch grössere Verwirrungen anzuzetteln; mit einem Wort; sich samt dem, was vor allen in der Welt das liebste, und schätzbarste seyn soll, einer unvermeidlichen, und sehr nahen Verdammung eines Gottes auszusetzen, welcher auch die Gerichtsbarkeiten richtet?

Können die bisher verführte christliche, und katholische Fürsten mit guten Gewissen, und ohne Nachtheil ihrer Ehre die Hand verachten und fortstossen, welche sie anhält der Bosheit die Larve abzuziehen, und das Geheimniß derselben an den hellen Tag zu bringen; auf eine unbändige Weise die Augen dem Licht schliessen; wider alle Gewissensbiße sich verhärten, ihre unächte Standhaf-

tigkeit so weit treiben, daß sie nichts achten, es entstehe daraus was da wolle; ihren Ruhm in dem setzen, daß sie unersetzlichen Schaden über die Unterthanen anderer Fürsten verbreiten, dergleichen man unter ihren Namen, und wider ihre gut gemeynte Absichten ihren eigenen Unterthanen zugefüget hat?

Ich überlasse die Entscheidung dieser Gewissensfrage, welche so wichtig ist, als jemal eine gewesen, sämmtlichen Cardinälen, und allen römischen Räthen; der ganzen Geistlichkeit Frankreichs, welche aber schon öfters zu Gunst meiner gesprochen hat; der Sorbonne; den hohen Schulen in Italien, und in Spanien: ich unterwerfe sie mit ganzen Vertrauen, und vollkomner Sicherheit des Beyfals, der Protestantischen hohen Schulen in Oxford, **Wittenberg**, **Upsal**; ja so gar den **Mufti**, und seinen Imanen.

Es ist hier nicht die Rede zu wissen, ob sich einzle, von den Höfen abhängige Doctoren finden werden, deren feil stehender Mund und Feder, alles gut heisset, was die Minister wollen, um sich ihrer steten Protection zu versichern. Ich zweifle daran keineswegs, denn man kann sich nicht versprechen, die Welt

jemals von dergleichen kriechenden Ungezieſer, gänzlich gereinigt zu ſehen, ſondern es erfordert hier eine Entſcheidung die gerade, förmlich, öffentlich mit Rechtsgründen beleuchtet, und von einem ganzen *Corpus*, deſſen Gutachten ich auffordere, ſchriftlich geſchehe.

Wenn dieſe einen bejahenden Ausſpruch geben, das iſt, wenn ſie jenes entſchuldigen, und rechtfertigen, was geſchehen iſt, und zu was man ohne einen weitern richtigen Bericht einzuholen alle Vorbereitung machet, ſo will ich alle meine Bücher verbrennen; allen meinen Begriffen abſagen, und ich werde glauben, daß das ganze menſchliche Geſchlecht nur geträumt hat, ſeitdem es Grundſätze der Billigkeit, der Moral und der Religion angenommen und lehrt.

Wenn man im Gegentheil auf eine verneinende Art das Urtheil fällt, wie es unfehlbar geſchehen wird, ſo verſchwindet alles Blendwerk und alles kommt in ſeine Ordnung zurück. Wir kennen die durchleuchtige und gottſeligen Fürſten des Bourboniſchen Hauſes. Sie werden in ihren Herzen, einer ſo hell glänzenden Wahrheit nicht widerſtehen können, wenn ſie ihnen nur einmal wird bekannt ſeyn. Wäre es möglich,

lich, daß sie ihr zurücktretten verschöben, oder daß sie noch weiters giengen, so würden sie dem feigen Priester als einen Teufel betrachten, der nach einer solchen Unterlaßungs oder Begehungs Sünde, sich erbieten würde, ihnen die Sacramente zu reichen, ohne daß eine völlige Wiedergutmachung, es seye nun während des Lebens, oder auf dem Todbette, geschehe.

Frage.

Wann? Wo? Und auf welche Weise soll die Revision des Proceß vorgenommen werden, welcher der Gegenstand dieser Anforderung ist?

Antwort.

Dieß kann nicht früh genug geschehen. Jeder Zeitpunct, den man verabsäumet, machet, daß die Wirkungen der Verfolgung nur betrübter ausfallen. Und diese haben jederzeit die zu verantworten, welche in der Ausübung zaudern werden. Alles geht auf ihre Rechnung auf ihr Gewissen.

Mich dünket, daß es den Jesuiten was sehr gleichgültiges seyn soll, ob ihnen Gerechtigkeit zu Rom, zu Madrit, oder anderswo widerfahre. Sehr starke Ursachen bewegen mich indessen hinzuzufügen, daß diese Untersuchung an

keinem Ort besser, oder so gut, als zu Paris, oder zu Versailles könne angestellet werden.

1. Allda ist der Hof des ältesten Monarchen, und des Haupts des Bourbonischen Hauses, welches in diesem Handel eine gemeinschäftliche Sache machet.

2. Allda hat sich das feindliche Complot zuerst formirt. Von da aus hat es sich mittels abgeschickter Couriere, Kundschafter und Unterhändler, mittels Präsenten, Pensionen und dergleichen, in andere Länder verbreitet.

Obschon manche Mitglieder aus diesen Winkelversammlungen, in welchen der Sturz der Jesuiten lange zuvor beschworen war, ehe noch deren Verbannung erfolgte, vor dem Richterstuhl Gottes ihre Beurtheilung werden angehöret haben, so sind doch noch genug übrig, welche Mithelfer gewesen, daß man sie zwingen kann, das vorgegebene Geheimniß zu entdecken.

3. Unter uns hat man die meiste Schriften verfertiget, und die gröste Mühe sich gegeben, für und wider die Jesuiten zu arbeiten. Diese Sachen sind allda mit grössern Lermen, auf eine offenbarere Weise, ja sogar auf eine Art von gerichtlicher Form verhandelt worden.

Es

Es ist mithin auch bey uns leichter, und natürlicher, daß man dieselbe auf den Weg wahrer Regeln des Rechts zurückleite.

4. Die Stützen der verschwornen Rotte, befinden sich in Frankreich nicht mehr in der Macht, daß sie nach den Trieben ihrer tyrannischen Begierden herrschen, Unschuldige unterdrücken, und alles um und um drehen können, wie es scheinet, daß sie es noch an andern Höfen jener Prinzen sind, die in der Verfolgung fortfahren.

5. Mindere Beschwerlichkeiten werden sich zeigen, wenn die Jesuiten, oder ihre Sachwalter an den Ufern der Seine, als an denen des Tagus oder des Mancanares ꝛc. erscheinen, und ihren Proceß führen können.

Die Form, und die Art wird ebenfals jederzeit gut seyn, wenn sie nur mit den Grundsätzen, und mit den Regeln der Billigkeit übereinstimmet: wenn man nur in derselben das wahre, und das Hauptwesen in dieser Streitfrage, welches wir schon in den ersten Blättern dieser Schrift dargelegt haben, festsetzet und wohl einsieht: wenn nur die Untersuchung derselben in aller Freyheit, öfentlich, und regel-

mäßig vor die Hände genommen wird. Ich bin überzeugt, daß die Jesuiten das Parlament zu Paris nicht ausschlagen werden. Wenn die Vorfahrer der Magistraten, aus welchen dasselbe dermal besteht, über ein Institut eines geistlichen Ordensstand, über einfache und feyerliche Gelübde, über die Moral, Theologie ꝛc. zu sprechen die Macht nicht hatten, sind doch derselben Nachfolger vollständig und unfehlbar berechtiget über eine Verleumdung, über eine Verschwörung, über eine Unterdruckung das Urtheil zu fällen. Der König könnte eine Commißion aufstellen, welche aus Mitgliedern seines Raths, aus einigen Kirchen Prälaten, aus wohlgewählten Magistraten bestünd. Nichts würde die auswärtigen Minister verhindern, ihre Beschwerden vorzubringen und Mittheilung der Antworten zu verlangen.

Einwürfe und Beantwortungen.

I.

Eine Anforderung des Rechts wie diese ist, forderſamst eine in dem Druck gegebene, verletzet gröblich die Ehrfurcht, welche man demjenigen schuldig ist, was auf der Erde das erhabenste ist.

Antwort: Dieß ist der Hauptgrundsatz, und der ewige Schild des Achilles bey Ministern,

die alles wagen, und nur schaden wollen. Wer immer denselben die Larve abreißt, der ist des Lasters der verletzten Majestät schuldig. Ihr Geschrey wird niemals den wahren Eifer stillschweigend machen, und die höchsten Mächte werden die Darlegung der Wahrheit, allezeit als den reinsten Gehorsam betrachten, den man ihnen schuldig ist. Was den öfentlichen Druck anbelangt, so wissen diejenigen, so sich darüber beklagen werden, nur allzu wohl, daß sie alle andere Weege versperrt haben, und daß es nicht in ihrer Gewalt war, diesen letzten Canal auch ganz zu verstopfen. Was konnte Mardocheus thun, da er den Tod bey allen Pforten des persischen Palastes die Schildwache halten sah? Nichts als auf den öfentlichen Plätzen schreyen, damit sein Geschrey über die Mauern bis zu den Ohren der Königin und des Königs dringen mögte.

II.

Die Sache ist schon zu weit gekommen, und es wäre wider allen Wohlstand zu widerruffen.

Antw: Abermal eine abscheuliche Maxime. Wenn das Schwert über das Haupt eines Unschuldigen aufgehoben wird, würde der König

nicht mehr König seyn, wenn er den Streich einhalten ließe? Der Befehl, welcher das ganze Israel zum Tod verdammte, war schon ausgefertigt, und unterschrieben, gesiegelt, in hundert und sieben und zwanzig Provinzen verschickt worden. Die Perser waren von einem abenteuerlichen System eingenommen, welches ihrem Fürsten jedes Hülfsmittel, nach einem falsch gemachten Schritt benahm. Man weiß doch, was unsterblichen Ruhm Assuerus sich erworben hatte, als er diese ungereimte und barbarische Menschenfurcht mit Füssen zertretten hat.

Wir können nicht müde werden, uns dieses schönen Beyspiels wieder zu erinnern, welches in der Sache die ich vertheidige, schon durch einen der würdigsten Päpste, der den Päbstl. Stuhl Ehre gemacht, angeführt worden.

Welche Gefahr laufen denn die mit päpstlichen und königlichen Kronen gezierte Häupter, wenn sie sich Zeit lassen mit guter Muse alles wohl einzusehen, und zu prüfen? Werden sie nicht nach einer solchen gerichtlichen Untersuchung eben so viel Macht, und noch mit mehrerer Leichtigkeit haben, die Gesellschaft der Jesuiten zu zernichten, wenn erwiesen ist, daß sie dieses traurige Schicksal verdienet? Die Fürsten,

gleichwie Gott, dessen Bild sie sind, haben nicht nöthig so sehr zu eilen. Ihre Macht ist in gewißer Art ewig daurend, und die Strafwürdige fühlen dieselbe jederzeit, dieser früher, jener später. Allein hiebey finden die Minister, oder ihre Unter-Minister, die mit listigen Kunstgrifen spielen, und mit dem Verfolgungsgeist besessen sind, ihre Rechnung nicht. Merken sie, daß die Mine nur halb entdeckt ist, so hat die Maschine schon seine treibende Kraft verloren. Wenn jeder Hinterhalt bekannt ist, so ist der Platz, der Credit dahin. Man muß also eilen, die Ansuchungen, die Mühewaltungen, die Bedrohungen verdoppeln, mit guter Art, oder mit Gewalt, per fas & nefas durchbrechen.

Uebrigens erkläre ich bey dieser Stelle, folglich auch für alle andre Stellen dieser Schrift, in welchen ich von den Ministern auswärtiger Länder rede, daß meine Absicht nicht ist, die Großen anzugreifen, welche als Häupter das Ruder der Geschäfte führen. Ich habe nicht die Ehre auch nur einen einzigen zu kennen; und ich weiß wohl, daß sie bey ihren unermeßlichen Amtsverwaltungen, mit welchen sie überladen sind, fast eben so sehr als ihre höchste Fürsten und Herren, den blendenden Bezauberungen je-

ner ausgesetzt sind, welche unter ihren Befehlen mancher Kunstgriffe listig sich bedienen. Daher habe ich mich auf eine absondernde Art ausgedruckt, da ich sagte: die Minister, oder ihre Unterminister, die mit listigen Kunstgriffen spielen ꝛc. Bald werde ich das unfehlbare Kennzeichen andeuten, nach welchen man die Strafwürdige von denen wird unterscheiden können, die es nicht sind. Was unser gegenwärtiges Ministerium anbelanget, so kann man auf dasselbe keinen ungleichen Verdacht werfen, weilen es sehr wohl eingerichtet ist, und die meisten ihrer itzigen Mitglieder in dem damaligen nicht gestanden, als die Parthey zu Paris sich miteinander verknüpft hatte.

III.

Die gänzliche Austilgung des Instituts, und welche sich zu demselben bekennen, ist eine von den Clauseln, und Verträgen des Familien Tractats, welcher die verschiedene regierende Aeste des Bourbonischen Hauses auf das engste mit einander verbunden hat. Ist es möglich, daß man von selbsten abstehen, und in einen so verehrungswürdigen, und vortheilhaften Bund einen Bruch machen könne?

Antw: Ich erinnere mich eines argen Kunstgriffes, dessen Augenzeug ich selbst mit ganz

Paris gewesen, allwo ich mich in dem Jahr 1762. befand. Man redete damals von nichts anders, als von den berühmten Schuldenwesen der Lioncier. Die französische Jesuiten hatten schon die Halbscheid der Summe ausgezahlt, auf welche man anfänglich diese so ausserordentliche grosse Schuldenlast einzuschränken geurtheilt hatte. Damit die Gesellschaft solche gänzlich abführen könnte, hat sie eine Vollmacht von dem Hofe begehrt, um ein Darlehen aus Spanien zu erheben. Die übelgesinnte Minister haben nicht geglaubt, daß sie genugsame Kräften hätten diese verlangte Erlaubniß abzuschlagen. Indessen aber, da man dieselbe in dem Rath des Königs ausfertigte, hat der Rath der Cabale, welcher eines theils aus den nämlichen Magistraten bestand, gemerket, wie es keineswegs ihren Absichten zuträglich wäre, wenn solche Schuldner sich frey macheten. Dieser Rath hat mithin beschlossen, daß man alsbald alle bewegliche und unbewegliche Güter der Gesellschaft einziehen sollte. Dieß war ein Meisterstuck eines listigen Streichs. Das Darlehn, welches gezwungener Weise begnehmiget worden, wurde unmöglich gemacht. Man setzte tausend und tausend andere Glaubiger von verschiedener Art in Bewegung. Man errichtete aus ihnen

eine

eine ganze Armee, welche unter der Anführung eines Syndicats, welches man beherrschte, alles zu Grund richten muste. Gar leicht konnte man auch vorsehen, daß die Leute von Palast, drey Theile der eingezognen Güter aufzehren würden; und die übrige Gläubiger sehr spat, oder gar niemal würden bezahlet werden; wie sich auch solches in der That ereignet hat. Man achtete es nicht. Es mußte Feuer in allen Häusern angelegt werden, um die Innwohner herauszujagen. Bey diesen Umständen war der bestimmte Zeitpunct angebrochen, in welchem man öffentlich von dem Hausvertrag zu reden angefangen hat. Mehr dann einer aus denen welche die Sachen klärer einzusehen gewohnt sind, sagten alsogleich: Was wette ich; ein geheimer Bewegungsgrund, und vielleicht der vornehmste unserer unterhandlenden Ministern, ist dieser, daß sie, mittels dieses Bündniß, auch die andre Bourbonischen Monarchen verpflichten wollen, mit den Jesuiten in ihren Staaten auf gleiche Art zu verfahren, wie mit diesen Ordensgeistlichen bey uns verfahren worden. Du scherzest, du lästerst, antwortete ein anderer, der nicht so weit sahe; Kann man sich wohl einbilden, daß man durch einen so ärgerlichen Artickel den Glanz einer so erhabenen Verbindung verfinstern wolle? Wir blieben hierüber lange

Zeit

Zeit in Ungewisheit. Heut zu Tage bleibt kein Zweifel mehr übrig. Man steifet sich offenbar auf diesen Vertrag. Er ist der Grund aller Verfolgungen, welche mit vereinigten Kräften in Rom annoch betrieben werden.

Ich könnte sehr wahrscheinlich muthmassen, daß der Artikel, von welchen wir reden, erst nach der Hand und kraft mancher betrüglichen Streichen, und vervielfältigter Ueberraschungen in diesem Vertrag eingeschalten worden. Denn, wenn Spanien in dem 1762. Jahre in die Zernichtung der Gesellschaft sich eingelassen hätte, würde der Castilianische Rath nach zwey oder drey Jahren dieselbe vertheidiget haben, wie ich schon oben gemeldet. Wozu brauchte es ganzer fünf Jahre durch fortwährende Betrügereyen, und Kunstgriffe, damit die pragmatische Sanction endlich in dem 1767. Jahre erschiene? Dem sey, wie ihm wolle; der Vertrag hat seyn Daseyn. Ich gestehe, daß es schwer ist, sich gemäßigter Ausdrücke zu bedienen. Allein mein Unwillen über boßartige Unterthanen läßt mich das nicht vergessen, was ich dem besten unter den Monarchen schuldig bin.

Wenn die Jesuiten in ihren Staaten so scheußliche Laster begangen haben, welche das

Be-

Betragen voraussetzet, mit dem man ihnen begegnet ist, war wohl nothwendig, daß man zur Beförderung ihrer Ausrottung, Tractate und Verträge errichtete? War nicht hinlänglich genug für das Wohl jedes Fürstens, daß man den Schluß faßete, solche häßliche Ungeheuer sogleich aufzureiben? Wenn im Gegentheil, der Körper der Gesellschaft unschuldig gewesen, und unschuldig ist, konnte man wechselweise sich versprechen, daß man sie insgesamt, und besonders in allen ihren Mitgliedern mit solchen Züchtigungen bestrafen werde, welche nur für die lasterhafteste Böswichter sich gebühren? Wenn man den Jesuiten, in Gegenwart des Pabstes, und einer Kirchenversammlung, oder wenigstens der römischen Geistlichkeit, mitten in der jedem offen stehenden Haupt-Kirchen des H. Petrus, allen Greuel der Mißhandlungen, die man uns auf Rechnung dieser Ordensgeistlichen will glauben machen, vorhielte, wenn man ihnen Zeit und Raum auf diese Vorwürfe so zu antworten gäbe, sie aber den Kürzeren zögen, wie dieses unvermeidlich wäre, wenn man sie so lasterhaft abschildert; so würde sich ganz Rom, das ganze Italien, die ganze Welt gegen sie empören. Der Pabst hätte nicht einen Augenblick die Bulle ihrer Verdammung und Vertilgung abschlagen können,

statt

statt dessen, oder eines anderen dergleichen Verfahrens, sagen die Abgesandte zu den Statthalter Christi bloß diese Worte: Ohne allen Verschub zernichte die Gesellschaft in beyden Welttheilen, dann dieses wollen schlechtweg unsre Höfe. Sie haben es auf gewiße Art bey den Altären beschworen, welche Zeugen ihrer höchsten Bündnisse sind. Allein es giebt auch einen Vertrag in dem grossen Hause Adams, der ewig besteht, und keiner Verjährung fähig ist. Dieser verpflichtet jedermann, daß man keinen verurtheile, keinen verdamme, keinen bestrafe, ehe er nicht angehöret worden. Selbst die höchsten Richter in geist- und weltlichen Händeln, die auf den ganzen Erdboden sind, werden diesen ursprünglich von Ewigkeit gemachten Vertrag, nicht verkennen.

IV.

Wenn der Pabst noch länger säumet den tödtlichen Ausspruch zu erlassen, so hat er zu befürchten, daß die Mächte, welche denselben fordern, wider das Ansehen, und wider die Rechte der Kirchen auf das äuserste verfahren. Es kann eine Spaltung, ein kriegerischer Einfall in seine Staaten erfolgen. rc.

Antw:

Antw: Dieß ist, was die Cabale sich nicht schämet in hohen Ton in Rom, Paris, und in allen Orten auszuposaunen. Mit solchen häßlichen Farben, hat sie die Frechheit einen Pabst, kluge und fromme Monarchen abzuschildern. Dem Himmel sey Dank; wir kennen sie zu gut; es ist nicht nöthig; daß wir sie aus diesem Gemälde kennen lernen. Dieß ist nur das Bild ihrer eigenen rasenden Wuth. Da die hohen Mächte vermuthlich diese Reden, diese Wünsche, diese verfluchungswürdige Anschläge nicht wissen, so liegt uns ob, daß wir dieselbe ihnen anzeigen, damit sie sich doch endlich einen wahren Begrif von der Zusamverschwörung machen, welche durch ihre nachsehende Gütigkeit nur immer dreuster wird. Ich will von andern Gordischen Knoten nichts melden, mit denen sie sich schmeichelt diese ganze Sache untereinander verwickelt zu haben, und von denen sie sich den besten Erfolg verspricht. Das siegende Schwert, welches sie alle auf einen Streich zerhauen wird, ist die öfentliche Erläuterung, welche zu begehren ich niemals nachlassen werde.

V.

Tausende von beyden Theilen, würden, wenn sie mich hören solten, wie ich sie alle Tage

ge höre, einwenden, daß ich mir selbst die vornehmste Hindernüß verberge, warum ich niemals eine solche Erläuterung erhalten könte. Der Pabst ist es selbst, der mehr als iemand die Ausrottung der Gesellschaft will. Dieser Anschlag lag ihm schon in dem Sinn, da er nur noch Cardinal war. Sein Betragen, nachdem er auf dem Stuhl des H. Petrus sitzet, hat es mehr als sattsam offenbaret. Die beständigen und schärfesten Befehle, keinen Jesuiten unter seine Augen und in seinen Pallast zu lassen, ungeachtet aller Bedürfniße und alles Rechts, welches sie hatten vor ihm zu erscheinen; besonders aber die erschrecklichen Streiche, welche er schon wider sie geführet hat, entdeckten klar, daß sein Gemüth in einer höchst feindlichen Verfahrung wider sie ist. Auch sieht man keinen Courier aus dessen Landen ankommen, ohne daß die siegprangende Feinde, oder die bestürzte Freunde der Gesellschaft, glauben, in dem Felleisen die so sehr gewunschene, oder so sehr gefürchtete Vertilgungs-Bulle zu erblicken.

Antw. Ich betheure neuerdings, daß ich nur mit Unwillen diese Muthmassungen von welchen sehr viele Personen in der Stadt, in unsern Provinzen, in Spanien, in dem protestantischen Deutschland, unter den Hollän-

dern, Engländern, und so gar in Italien nicht mehr zweifeln, daß sie nicht gegründete Wahrheiten sind. Dieß ist das Unglück grosser Ehrenstellen, daß die, welche zu selben erhoben werden, oft alleine nicht wissen, was iederman in ihren Staaten weiß. Ich muß also bey einem Papst, von Seiten dessen iedermann Wunder der Weisheit, und der Stärke uns versprochen hat, wegen diesen Reden, durch welche er so sehr beleidiget und beschimpfet wird, Klage führen. Höret, wie einer aus seinen eifrigsten Söhnen und Dienern öfters dieselbe widerleget hat, ohne zu denken, daß iemand, wer es immer seyn mögte, sich einfallen ließe, seine Widerlegung schriftlich aufzusetzen. Dieß wäre das erstemal, sagt derselbe, daß ein in der Kriegskunst erfahrner General, auf seine beste Truppen hätte Feuer geben lassen. Die Päpste haben niemal eingewilliget, daß ein Werk ihrer Vorfahrer zerstöret, und ihr ehrwürdigs Angedenken schimpflich sollte beschmutzet werden. In ihrem Rath, in welchem die Behutsamkeit ihren Sitz aufgeschlagen hat, wäget man lange Zeit alles ab, ehe ein Schluß ergeht. Man ist allda ausserordentlich pünktlich für die Gerechtigkeit, für die Wahrheit, für die Wohlständigkeit, für die Erbauung. Niemal sind diese Vorsorgen nothwendiger gewesen, als nachdem

eine

eine lasterhafte Freyheitsliebe eingeschlichen ist, welche in den Gemüthern der Menschen, in diesem und in vergangenen Jahrhunderten, die Ketzerey und die Gottlosigkeit gepflanzet hat. Und welche Wendung würde der Papst gegenwärtig, so sehr gehäßig man ihn auch gegen die Gesellschaft abbilden wolte, einer Bulle oder jeden andern Handlung geben, die die Absichten hätte, diesen religiosen Körper zu zernichten? Sollte er das Institut verdammen? Ohne mich jenseits der Gebürge zu versetzen, fordre ich alle vorhergegangene, dem gegenwärtigen, und künftige Päbste auf, ob dieses nicht alle diejenigen Ordens Instituten verdammen hieße, auf welche das Institut der Gesellschaft gebaut ist? Ob es nicht die Grundsätze, die Moral, die Klugheit, die Vollkommenheit des Evangeliums, wovon es der kurze Inhalt ist, verbannen hieße? Solte er einen neben Weg wählen, das Wesen des Instituts abändern, auf was für eine Weise es immer seye, die Jesuiten, welche demselben angelobet haben, ausser Stande setzen ihre Gelübde zu beobachten? Weder Katholische, weder Protestanten, weder Politiker, weder, wer immer denken kann, würden sich irren, wenn sie hieraus schließen wollten, daß dieses eben so

 viel

viel wäre, als alles menschliche Ansehen mit Füssen tretten, und auf eine verwegene Art den kühnsten Schritt wagen. — — Sollte er schlechtweg die Drangsalen bestättigen, und billigen, welche wider sie in Frankreich, in Spanien, in Portugall ausgeübet worden? Wie, und mit was Nutzen? — — Entweder hatten die Richterstühle, welche sie verwiesen haben, eine wahre Gewalt, und ein billiges Recht das zu thun, was sie gethan haben; oder sie hatten es nicht. Hatten sie diese Gewalt, und dieses Recht, warum begehren sie eine Bestättigung, eine Rechtfertigung ihres Verfahrens; sie, welche so gern sonst den römischen Stuhl umhin gehen? Hatten sie es nicht, würde man es ihnen wohl geben, wann man es auch wollte? Sollen dann auch wir den Namen Clemens des vierzehnten, unter den Namen des du Franc an dem Fuß unformlicher, ruchloser, verdammder Aussprüche geschrieben sehen, welche dieser Registrator, so unerschrocken man auch damal in dem Palast war, nur mit zitterender Hand, hatte unterzeichnen können? Dieses Bild macht mich schaudernd... Sollte er die Gesellschaft in dem Kirchenstaat unterdrücken, in der That, auf gewaltthätige Weise, als ein weltlicher Fürst unterdrücken?

Seit wenn haben zeitliche Fürsten dieses vorzügliche Recht, einer Menge ihrer Bürger mit einem einzigen Federzug, ohne allen förmlichen Proceß, oder mittels einer nur verstellten Proceßform ihren Stand, ihre Güter, ihr Leben, ihre ihnen schäzbareste, und heiligste Amtsverwaltungen zu rauben; forderſamst, wenn diese Unterdruckung zu dem empfindlichsten Nachtheil der Religion, und der menschlichen Seelen gereichet? Man treibet in Frankreich die Autorität des Königs sehr weit. Da aber die französische Feinde der Gesellschaft sich gezwungen sahen, zum Behuf ihrer Ausschweifungen, die Maxime einer mehr dann türkischen Desporerey anzunehmen, so hat man sie auf eine solche Art gezüchtiget, daß keine Furcht mehr übrig blieb, selbige mögte sich in Reden oder Schreiben jemals wieder hervor thun. Der Papst findet in dem innersten seines weit aussehenden Genie, und in seinen edelmüthigen Herzen, eine überfliessende Quelle großmüthiger und für einen Priester wohlständigerer Rathschläge. Er wird sich nicht so tief herablassen, daß er die sogenannten Italienischen Politiker darüber solte zu Rathe ziehen. Diese Politiker schöpfen vergeblich in ihren kleinen Arglistigkeiten, welche für sie so reizend sind. In gegenwärtigen Umständen werden sie mit allen

ihren Spitzfindigkeiten keinen Entwurf zur Zernichtung der Gesellschaft auszirkeln, der iemand berücken könte. Das Publicum, welches nach Gott der erleuchteste und unvermeidlichste Richter ist, wird alles in diese betrübte und kurze Auflösung bringen: Die Jesuiten sind zu Grund gerichtet worden, weilen es so mein Wille war, oder der Wille vier oder fünf auswärtiger und herrschsüchtiger Minister.

Ich gestehe es, daß die Verschliessung des römischen Seminarium, und andre Handlungen, welche vorgelaufen, und gefolget, eine Tiefe, und eine Finsterniß in sich haben, von welcher sich nichts begreifen läßt. Die Zeit wird alles aufklären. Allein ich kan nicht glauben, daß sie eine Begebenheit entwickeln werde, welche für je- und allemal ungläublich, und unbegreiflich seyn würde, woferne man es nicht gar als etwas unmögliches betrachten würde.

VI.

Es würde was ungereimtes seyn, fordersamst in Frankreich, wenn man in einen Abgrund der Bosheit, eine hellbrennende Fackel tragen wolte, dieselbe zu beleuchten. Auf den ersten Lermen, der sich erbreitete, würde das

Sanhedrion der Jansenisten in ihre gewöhnliche Gichter verfallen; und wir wissen gar wohl, zu was schrecklichen Gewaltthätigkeiten dasselbe aufgelegt ist. Ueber dieß müste man gar zu viele Mitschuldige, und zwar Mitschuldige von einer gewissen Höhe bestrafen. Da man sich überzeugt sieht, daß die Jesuiten wider alle göttliche, und menschliche Gesetze ihrer Besitzungen beraubet worden, würde man vergeblich schliessen, daß sie in dieselbe wieder eingesetzet werden müsten; und welche neue Unordnungen würde dieses verursachen? Es ist also besser, daß man es lasse, wie es nun steht; und daß man aus zwey Uebel das geringere wähle. Also reden Leute, die sich für Verständige und Wohlgesinnte ausgeben.

Antw. Ich nehme alsogleich die ganze Welt zur Zeugschaft, daß es lediglich die Parthey sey, der man alle Ausschweifungen zuschreiben muß, welche sie ehvor so willkührlich auf die Jesuiten geschoben hatte. Sie schämet sich nicht wegen diesen lasterhaften Mißhandlungen. Sie frohlocket vielmehr, Furcht und Schrecken darüber einflössen zu können. Welch ungegründete Furcht auf das künftige! Die Zusamverschworne wissen, daß man sie heut zu Tag völlig kennet, und daß sie minder als je-

mals andere täuschen können. Sie würden sich wohl hüten, daß sie frech was wagten, da sie nicht mehr unterstützet sind. Ein Böswicht, der den Galgen schon aufgerichtet sieht, steckt den Dolch in die Scheite. Wenn die Secte so fürchterlich ist, warum hat sie sich dann durch ihren Heldengeist, bey dem Falle der alten Parlamenten nicht hervor gethan? Durch wie viele Jahre hat ein eitler Schrecken, von dem man noch empfindlich eingenommen seyn will, eine Handlung aufgeschoben, zu der man unablehnlich sich verpflichtet zu seyn erachtete? Unterdessen ist endlich der Umsturz geschehen, und sein Krachen hat nichts anders als Kleinmuth und Beräubung herfürgebracht. Sie zweifelte hernach keineswegs, daß man nicht bedacht seyn würde, die Jesuiten wieder herzustellen. Hätte man diesen günstigen Augenblick sich zu Nutzen gemachet, würde sie dahin gebracht worden seyn, daß sie bloß mit Seufzern, und verdoppelten neuntägigen Andachten bey dem Grabe des H. Paris, sich hätte müssen begnügen lassen. Man fürchtete sie so wenig, daß man ihr alle Zeit und Muße gelassen, in sich zu gehen, und sich wieder zu beruhigen. Wie weit haben sich ihre Bemühungen zu Gunsten der Beschützer, welche sie verloren hatte, erstreckt? Biß auf ohnmächtige Kunstgriffe, und verächtliche Schmähschriften.

ten. Es würde eine schändliche und unerträgliche Sache seyn zu sehen, daß unsre Monarchen mitten unter ihren wichtigsten Regierungsgeschäften, beständig in Angst und Unruhe wegen einer elenden Conföderation seyn solten, die sich selbst für ein Hirngespenst ausgiebt, und aus mehr dann einer Ursache diesen Namen verdienet.

Ich verlange nicht die Bestrafung, eines einzigen Strafbaren. Der König wird allemal vollkommener Herr seyn, und Macht haben, Gnade zu ertheilen wem er will.

Ich flehe auch nicht gerade zu um Wiederherstellung der Gesellschaft in unsren Landen. Genug andre Stimmen rufen für mich. Wenn man aber die Wunden eines Kranken nicht heilen will, die man ihm auf die ungerechteste Art zugefüget hat, so rase man doch nicht so grausam, daß man ihn gar in den Tod liefere. Konnte man sich über die Wiedergutmachung, und Wiederersetzung, zu welchen die Gesellschaft ein Recht hat, welches sie niemal verlieren wird, blenden, so solte es doch minder dringend seyn, die fürchterlichen Ränke der boßhaften Arglistigkeit, auseinander zu wickeln, unter welchen sie unglücklich seufzet. Nichts ist wichtiger; nichts ist erheblicher für die Könige, für ihre Völker,

für das menschliche Geschlecht, als daß man solche unverschämte Anschwärzungen der Ehre, wenigstens durch derselben vollständige Aufdeckung, empfindlich züchtige. Denn wenn man alles ungestraft thun kann, was wird man nicht wagen?

Wahr ist es; daß die Rechtfertigung der Gesellschaft geraden Wegs zu ihrer Wiedereinsetzung führt. Welch grosses Unglück würde das seyn, wenn man nach seinen Gewissen handlen wolte! Da man zaudert es zu befriedigen, ist man darum von demselben frey gesprochen? Und ist es noch beschwert, wenn man vor den allwissenden Gott erscheinen muß, wird man da in einer tröstlichen Verfaßung und mit vollen Vertrauen vor ihm erscheinen können?

Eine oben gemeldte neue Unordnung wird weit minder groß seyn zum Guten, als sie groß zum Bösen gewesen. Es wird dem König nichts anders kosten, als daß er ein Edict widerrufe, welches nach seinen laconischen Innhalt, und ungeachtet der beygefügten Clausel von Unwiderruflichkeit, die ein bloser Canzley Styl ist, klar anzeigt, daß es nur eine vorläufige Anordnung gewesen. Es wurde wider Willen, nur auf das überlästige Ansuchen eines be-

trügerischen Ministers erlassen, welcher, da ihm die Güte seines Herrn bekandt war, eine scheinbare Milderung des Schicksals für die Jesuiten blicken ließ, ein Vorwand, dessen Blendwerk man leicht einsehen konte. Statt der alten Litaney von Vorstellungen, die nie ein Ende nehmen, empfieng der König bloß Glückwünsche und Danksagungen, von solchen, deren Schmeicheleyen er gerne hört. Ich berufe mich hierüber auf die Klagen, die Bittschriften, die inständigen Wünsche, welche die Bischöfe, die Städte, ja sogar die Parlamenter an ihm gestellet haben, und von welchen die Magistraten in dem Stande seyn würden, eine unermeßliche Sammlung aufzuweisen. Während ganzer zwanzig Jahre hat man gesagt: entweder muß der König andre Einrichtung bey den Parlamentern machen; oder es ist um sein Ansehen geschehen. Seit zehn Jahren sagt man: entweder muß der König die Jesuiten wiederum einsetzen, oder es ist mit der Erziehung der Jugend, und mit der Behauptung guter Grundsätze geschehen, an die man wieder anfängt sich zu erinnern. Nach vielen Verzögerungen hat man sich nach der ersten dieser Wahrheiten gefüget. Warum will man noch länger zaudern, der zweyten sich zu ergeben?

VII.

Diese Nachricht ist ein neues Verbrechen der Gesellschaft, wegen welchen sie allein verdienet, in Staub und Aschen verwandelt zu werden.

Antw: Ich habe diesen feinen Einwurf gar wohl vorgesehen. Die Furcht dieses Gegenstosses hat meine Feder seit verschiedenen Jahren zurück gehalten. Allein, da ich alles reifer betrachtet, und die Umstände wohl überleget hatte, in welchen nun die Sachen ihren Lauf nehmen, so hat es mich gedünkt, daß ein längeres Stillschweigen eine Anzeige einer Feigheit, und einer Treulosigkeit wäre. Wenn man jemals erweisen kann, daß irgend einer aus den Jesuiten, er sey unter der Zahl der Lebenden oder Todten, oder sonst ein sterblicher Mensch mir das eingegeben habe, was ich unternehme, so bewillige ich, daß die Gesellschaft, deren gute Sache ich vertheidige, der Wuth ihrer Feinde überlassen sey; und ich erbiethe mich, auch das Schlachtopfer ihrer Rache zu werden. Ich habe niemand als Gott, und mich zu Rath gezogen. Ich habe so gar keine von den Schutzschriften gelesen oder gesehen, von welchen man versicheret, daß sie in diesen letztern

Zeiten erschienen sind, und welche Personen von höchsten Rang, als aufklärend und unwiderlegbar, öffentlich erklärt haben.

VIII.

Allein wer bist du denn?

Antw: Nichts weniger, als ein verwegner frecher Mensch. Man verspreche mir, so bald es seyn kann, die neue Untersuchung des Handels, welche durch meinen Mund alle Gesetze fordern: Man gebe mir das sichere Geleit, und alle in einem solchen Falle erforderliche Gewalt; so fern nicht ein andrer Advocat für mich aufstehet, so verspreche ich allein auf dem Kampf-Platz des Rechts zu erscheinen; und wenn ich nicht heller, als der Tag erweise, daß diese ganze Verfolgung, nichts anders als ein lauteres Geweb schrecklicher Ungerechtigkeiten sey, welche zum Himmel um Rache schreyen, alsdann kann man mit mir machen, was man will.

Entscheidende Anmerkung.

Es ist unmöglich, daß nicht jene Personen, welche Verfolger sind, Wissenschaft von dieser Schrift erhalten werden. Auf was für eine Seite werden sie sich schlagen? Sie haben

ben nur zwey zu wählen. Entweder werden sie aufrichtig und eilfertig sich bemühen, um eine regelmäßige Einleitung des Proceß, von dem man redet, anzusuchen und zu erhalten: hiezu ihr ganzes Ansehen, welches sie haben, verwenden, wie es ihre Ehre, und ihre Rechtfertigung schlechterdings erfordert; oder sie werden sich mit dem beschäftigen, daß sie mich entdecken, und gerichtlich belangen: mich fangen, und mein Werk verbiethen, und verdammen lassen: ihren Haß und Hitze verdoppeln: mehr dann jemal die Pistole dem Papst an die Brust setzen. Im erstern Fall, erbiete ich mich vorläufig, zur gänzlichen Wiederherstellung ihrer Ehre, und nach erfolgter Aufklärung, wenn sie zu ihrem Vortheile ausschlägt, werde ich sie ihnen noch feyerlicher auf jede beliebige Art, vor den Augen der Nationen geben. In dem zweyten Fall nehme ich die ganze Welt zu Zeugen, daß sie nicht nur beschuldigt, sondern von denen abscheulichen Lastern überwiesen sind, die man ihnen aufbürdet, und wenn sie ohngeachtet meiner Protestation, dennoch ihr schändliches Beginnen das sie angefangen haben, ausführen, so werden alle Zeitalter erkennen, daß dieses das gröste von allen Lastern gewesen. So ist der Probstein beschaffen, welchen ich oben anzugeben versprochen habe.

Eine andere Beobachtung.

Vermuthlich werden die Vertheidiger der Cabale hierüber nicht schweigen. Man wird noch hundertmal iene unbestimmte Geschwätze und Ausrufungen, iene fabelhafte und unterschobne Mährchen hören müssen, mit welchen sie schon unzählige lächerliche Bände wider die Gesellschaft angefüllet haben. Diese Leute werden bestürzet und erstaunend scheinen, sie werden das vorgebliche Unbild verachten, welches ich dem Papst, und den Fürsten zufüge, die ich doch höchstens verehre und liebe; für welche ich für Eifer brenne, ihnen zu dienen, sie zu rächen, sie zu retten; in deren Person ich meinen Gott anbethe. Wird wohl der jansenistische Zeitungsschreiber bey einem solchen Umstand schlafen können? Ich wiederhole es; alle ihre Mühe und Arbeit ist eine vergebliche Sache. Die einzige Art mich zu widerlegen ist, wenn man die Gesellschaft vor einem öffentlichen und feyerlichen Verhör, wegen dieses **Capital Verbrechens, allgemeinen, und unverbesserlichen Lasters,** wird überzeugt haben, von welchen ich anfangs geredet, und welches allein die Bewegursache ihrer endlichen vollkommnen Verweisung seyn kann; oder wenn man dem menschlichen Geschlecht begreiflich ma-

chen

chen wird, daß man den Körper der Jesuiten zu Grund richten kann, ohne daß man ihn zuvor angehöret hatte, und ohne daß man ihn anhören sollte. Was man ausser diesem reden oder schreiben wird, darüber werde ich nicht würdigen, meine Feder anzusetzen. Alles, was man auserdem wird reden, schreiben, und thun können, wird genugsam erweisen, daß ich in dieser Schrift unumstößliche Gründe angeführt habe.

E N D E.

Nachschrift.

Ich melde noch eine Begebenheit, durch welche eine Stelle in dieser Schrift sehr befestiget wird, in welcher ich von Gewissensbissen auf dem Todbett redete. Sie kan Stof zu ernstlichen Ueberlegungen geben.

Herr Ripert von Monclar, ehemals General-Procurator bey dem alten Parlament zu Aix, ist unlängst gestorben. Man wird sich erinnern, daß niemand seine Wuth wider die Jesuiten, und ihr Institut höher getrieben hat als diese Magistrats-Person. Er ist so weit darinnen gegangen, daß er sogar ein Warnungs-Schreiben wider den Papst Clemens den dreyzehnten, von dem Parlament angefordert hatte. Rom weiß noch gar wohl, daß dieser nämliche Monclar derjenige ist, dem es den Verlust der Grafschaft Avignon zuzuschreiben hat. Er war der erste, der in seinen öffentlich gehaltenen Reden, das Project ankündigte, welches die Cabale zusammen geschmiedet hatte, dem König und die andern Souverainen zur gänzlichen Zernichtung der Gesellschaft zu vermögen. Er war also vollkommen von den Bewegursachen unterrichtet, welche die Verfolgung

derselben bestimmet haben. Wenn solche auf die Ehre Gottes, auf das Wohl der Kirche, und der Staaten wären gegründet gewesen, so konnte derjenige welcher sie geltend gemacht, hierüber in seiner letzten Stunde frohlocken, und auf dieses gute Werk die Hofnung seines Heils bauen. Allein bey dem Blick in die Ewigkeit, sieht man die Sachen in ihrer wahren Gestalt. Herr von Monclar hatte sattsame Einsicht und das seltene Glück, daß er sein Herz in diesem entscheidenden Zeitpunct nicht verhärtete. Ehe er vor dem Richter seiner Seele erscheinen wollte, that er eine feyerliche Abbitte an die Religion, an dem König, an die Gesellschaft. Er erkennete folglich, daß man nichts als Verleumdungen wider diesen geistlichen Orden, und wider dessen heilige Satzungen ausgeschüttet habe. Die Urkunde seiner Widerrufung, welche, wie man sagt, in den Händen des Bischofs von Apt bewahret wird, verdienet, daß die Monarchen selbe sich vorweisen lassen, und befehlen, daß sie den Proceß angehängt werde.

Eben da ich diese Schrift vollenden will, empfange ich von Paris eine gerichtliche Bescheinigung, welche auf diese Begebenheit sich be-

bezieht. Sie enthält drey Artickel. Ich lasse den ersten weg, welcher die Bulle: Unigenitus, die Kirche, und derselben Gerichtsbarkeit betrift; und den dritten, der bey dem König um Verzeihung bittet. Der zweyte, welcher zu meinen Zweck dienet, ist also verfasset:

Daß er (Herr von Monclar) mit aller Hochachtung so wohl die Tugenden, als Gelehrsamkeit der Jesuiten verehre; daß er das Institut dieser Gesellschaft als gottselig betrachte, was sowohl die Regeln der Sittenzucht, als die geistliche Regierungs Form belanget; und alles widerrufe, was er wider sie geredet, gethan, oder geschrieben hat, mit schmerzlicher Reue, daß er sein Ministerium zur Zernichtung einer so nützlichen Gesellschaft verwendet habe.

Ich höre neuerdings, und zwar aus der besten Quelle, daß diese Art eines geistlichen Testaments, von der Frau von Monclar dem König überreichet worden. Man schickt mir auch die authentische Acte, wie solche der Bi-

schof

schof von Apt hat aufsetzen, und von dem Herrn Jouvat, Vicarius in der Pfarre des H. Saturninus, und Beichtvater des Verstorbenen, rechtlich bestätigen lassen. Ich ersehe zwischen dieser Schrift, und jener, die ich aus der gerichtlichen Bescheinigung anfangs entnommen, keinen wesentlichen Unterschied. Die Vorrede dieser Schrift fügt hinzu, daß die erste Entdeckung der Gesinnungen des Kranken, in Gegenwart mehr dann hundert Zeugen geschehen sey.

Obschon diese Uebersetzung etwas spät erscheinet, so hat man sie doch nicht als ganz unnützlich für das Publicum angesehen, besonders, da das französische Original, nur in ganz wenig Händen seyn kann.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Unumstößliche Gründe gegen die gänzliche Aufhebung des Jesuiter Ordens

S.l. 1773

Jes. 388#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10568160-9
VD18 14466465-001